Nr. 181. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) **Anzeiger für Stadt und Land.**

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 4. August 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung i. V.: Franz Miller in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage.

Die Fortschritte auf Verdun.

Wenn unsere Feinde gehofft hatten, durch ihre allgemeine Offensive zwar nicht eine Entscheidung zu ihren Gunsten, so doch wenigstens einen Stillstand oder gar Rückgang der deutschen Kampfhandlung gegen Verdun erzwingen zu können, haben sie sich schwer getäuscht. Auf Verdun sind von uns neue Fortschritte gemacht worden. Daran haben auch die verzweifelten französischen Gegenangriffe, die täglich an Ort und Stelle hartnäckig auf beiden Ufern der Maas vorgetrieben wurden, nichts zu ändern vermocht. Verdun bleibt die offene Wunde, aus der unstillbar Frankreichs Herzblut strömt. Die Festungswerke werden Schritt für Schritt, Ruck um Ruck genommen, und die Hauptmacht des französischen Heeres schmilzt unrettbar dahin. Denn vor der allgemeinen deutschen Linie Fleury-Damloup haben die Unseren im Bergwalde und im Laufée-wäldchen die feindliche wesentlich zurückgedrängt, sind also in der Richtung der Panzerfesten Souville und Tavannes beträchtlich vorangekommen, und ihre Fortschritte zwischen dem in fester Hand gehaltenen Panzerwerke Thiaumont und der Maas sind als ansehnliche Vorteile angesichts der Panzerfeste Belleville zu bewerten. Die nicht unbedeutende Zahl der Gefangenen — 19 Offiziere und 923 Mann — veranschaulicht die Tragweite unserer Erfolge nicht minder augenfällig als jener Geländegewinn.

In Paris, wo man, da die Kraft des französischen Volkes allmählich zur Neige geht, weit empfindlicher von Fehlschlägen getroffen wird als in London, wird die Enttäuschung über den Fortgang der deutschen Verdun-Offensive begreiflicherweise nicht gering sein. Noch größer muß die Unruhe, noch unerträglicher die Sorge werden, wenn die Wahrheit über das Steckenbleiben der englisch-französischen Somme-Offensive sich durchringt. Immer kleiner ist dort von Tag zu Tag die Ausdehnung der Angriffsfront geworden. Der Generalsturm vom 20. Juli hatte eine Drucklinie von 40 Kilometer und die Anläufe gegen die Linie Thiepval—Guillemont und Pozières—Maurepas umfaßte immerhin noch eine Breite von 10 Kilometer. Als dann zwischen Longueval und der Somme angegriffen wurde, waren die Sturmwellen noch 7 Kilometer breit, um schließlich bei der Brandung gegen den Frontabschnitt Maurepas—Somme auf eine Flutbreite von 4 Kilometer zusammen zu schrumpfen. Wahrscheinlich sollten diese Verdichtungen die Stoßkraft erhöhen und das Ziel erreichbarer machen. Aber der schmale Massenkeil hat ebensowenig die deutsche Stahlmauer durchstoßen oder ernstlich beschädigen können, wie die breiteren und breitesten zuvor, ebensowenig wie die französischen Teilangriffe an den alten Brennpunkten südlich der Somme und am Gehöft Monacu hart nördlich dieses Flusses.

Erfolglosigkeit war auch das Los der Russenoffensive, obwohl ihr Führer und ihr Träger mehr Ausdauer bewiesen als die Italiener, deren Kraft schon wieder einmal erschöpft ist. Während nördlich des Pripjet wesentliche Ereignisse nicht zu melden waren, hat der Feind südlich dieses Flußlaufes an der ganzen Linie südwestlich Pinsk, westlich Brody wiederholte, doch vergebliche Massensturmangriffe unternommen. Auch seine Angriffe im Abschnitte der Strypa und im Raume von Kolomea waren fruchtlos. Diese Mißerfolge wiegen umso schwerer, als General Brussilow trotz des Widerstandes seiner vier Unterführer, die umsonst für die Schonung der Menschen und für eine Angriffspause eingetreten sind, rücksichtslos Blutopfer darbringt im Einvernehmen mit dem Zaren, dem Kriegsminister und den bundesgenössischen Acht- und Ratgebern. **

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 3. August. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme ließ das starke feindliche Vorbereitungsfeuer zwischen dem Ancre-Bach und der Somme einen großen entscheidenden Angriff erwarten. Infolge unseres Sperrfeuers ist es nur zu zeitlich und räumlich getrennten aber schweren Kämpfen gekommen. Beiderseits der Straße Bapaume-Albert und östlich des Trônes-Wäldchens sind starke englische Angriffe zusammengebrochen. Zwischen Maurepas und Somme wiederholte sich der französische Ansturm bis zu sieben Malen. In zähem Ringen sind unsere Truppen Herren ihrer Stellung geblieben. Nur in das Gehöft Monacu und in einem Grabenteil nördlich davon ist der Gegner eingedrungen. — Oestlich der Somme wurden bei Barleux und bei Estrées französische Vorstöße abgewiesen. — Rechts der Maas setzte der Feind gegen den Pfefferrücken und auf breiter Front vom Werk Thiaumont bis nördlich des Werkes Laufée starke Kräfte zum Angriff an. Er hat auf dem Westteile des Pfefferrückens und südwestlich von Fleury in Teilen unserer vordersten Linie Fuß gefaßt und im Laufée-Wäldchen vorgestern verlorene Grabenstücke wieder genommen. Am Werk Thiaumont und südöstlich von Fleury wurde der Gegner glatt abgewiesen, im Bergwalde nach vorübergehendem Einbruch durch Gegenstöße unter großen Verlusten für ihn geworfen. — Bei feindlichen Bombenangriffen auf belgische Städte wurden u. a. in Meirelbeke (südlich von Gent) 16 Einwohner, darunter 9 Frauen und Kinder, getötet oder schwer verletzt. Unsere Fliegergeschwader griffen die feindlichen Geschwader an und zwangen sie zur Umkehr. Eines von ihnen wich über holländisches Gebiet aus. Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker südlich von Roulles und ein feindliches Flugzeug, das 13. des Leutnants Wintgens, südöstlich von Peronne abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindlicher Flieger bei Boesinghe und nördlich von Arras heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Russische Vorstöße beiderseits des Nobel-Sees sind gescheitert; ein schwacher Angriff brach südwestlich von Lubieszow zusammen. — An der Bahn Kowel-Sarny vorgehende feindliche Schützenlinien wurden durch unser Feuer vertrieben. Im Walde von Ostrow (nördlich von Kisielin) wurden über 100 Gefangene eingebracht. — Beiderseits der Bahn bei Brody anscheinend geplante feindliche Angriffe kamen nur gegen Ponikowica zur Durchführung und wurden abgewiesen. — Im übrigen herrscht auf der Front geringere Gefechtstätigkeit. — Bei Bozyszcze und östlich von Torczyn wurden russische Flugzeuge abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Südwestlich von Welesniow wurden kleine Russennester gesäubert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Strandung eines französischen Luftschiffes.

Der „Voss. Ztg." wird aus Genf gemeldet: Das französische Luftschiff „d'Arland" ist auf der Rückkehr von der Front bei Fontenaye-sain-Pais gestrandet.

„Nicht das richtige Kampfwetter".

Dem „Daily Telegraph" wird aus dem Felde berichtet, daß seit zwei Tagen glühend heißer Sonnenschein herrsche. Es sei nicht das richtige Kampfwetter, weder für die Artillerie, noch für die Mannschaften. Über der Landschaft hänge ein Nebel, der so dicht sei, wie ein November-Nebel. Die Luft zittere in der Hitze, und die Artilleriebeobachtung werde dadurch ungenau, wenn auf großen Abstand geschossen werden solle.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 2. August gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine Änderung in der Lage. In Ostgalizien brachen südwestlich von Buczacz, bei Wisniowczyk und im Süden, Südwesten und Westen von Brody mehrere, zumteil starke russische Angriffe zusammen; ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners zwischen der obersten Turya und der von Rowno nach Kowel führenden Bahn, die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Gleiches Schicksal hatten schließlich mehrere starke Vorstöße des Gegners am Stochod-Knie bei Kaszowka.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom Dienstag Nachmittag lautet:

Westfront: In der Linie Sielce—Wielik—Kuchary im Stochodbogen warfen unsere Truppen den Feind zurück und gingen nach Kampf über diese Linie hinaus nach Westen vor. An der Straße Kowel—Luzk wurden alle feindlichen Gegenangriffe abgewiesen.

Bei dem Angriff auf das Dorf Dubienko (5 Werst südlich Monasterzyska) gingen unsere tapferen Regimenter, bis an den Hals im Wasser, durch den sumpfigen Koropiec, da der Feind sämtliche Brücken zerstört hatte. Auf dem Westufer machten sie mehr als 1000 Österreicher zu Gefangenen und richteten sich dort ein.

Zusatz: In dem Bericht vom 25. Juli ist irrtümlicherweise gemeldet, daß die Flieger Hauptmann Beridze und der Leutnant Rtyschtschow infolge feindlichen Artilleriefeuers den Heldentod starben. In Wirklichkeit wurde unsere Voisin-Maschine von einem feindlichen Fokker angegriffen, unser Apparat fing bei dem Luftkampf Feuer und stürzte in die vorgeschobenen feindlichen Stellungen ab.

Amtlicher Bericht vom Dienstag Abend:

Westfront: Im Raume Stobychwa—Smolary griff deutsche Infanterie unsere auf dem westlichen Stochodufer stehenden Truppen sehr heftig an. Unsere tapferen Regimenter warfen den Feind mit großen Verlusten für ihn zurück; der Kampf dauert noch an.

Zusatz: Östlich Goroditschtsche gelang es einem unserer Aufklärer, aus den feindlichen Hindernissen einen verwundeten Soldaten von uns zurückzubringen, der erzählte, daß die Deutschen mehrmals auf ihn losgegangen seien und ihn mit Messerstichen an Hals und Brust verwundet hätten. Die Aussage des Verwundeten konnte bestätigt werden.

Regelung der Befehlsverhältnisse an der Ostfront.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät des deutschen Kaisers an der Ostfront hat in Übereinstimmung mit Sr. k. und k. apostolischen Majestät eine neue Regelung der Befehlsverhältnisse dort stattgefunden, die der durch die allgemeine russische Offensive geschaffenen Lage Rechnung trägt. Unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wurden mehrere Heeresgruppen der Verbündeten zu einheitlicher Verwendung nach Vereinbarung der beiden obersten Heeresleitungen zusammengefaßt.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 2. August meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten wurde östlich des Sief-Sattels der Angriff von zwei italienischen Kompagnien abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 1. August um 7½ Uhr früh brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampfflugzeugen über Pirano nach Istrien ein. Linienschiffsleutnant Banfield stieg in Triest mit einem Seeflugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Istrien, erreichte dessen Gros — sieben Caproni — über Fiume in 2700 Meter Höhe und schoß ein Großkampfflugzeug ab. Führer tot. Zwei Beobachter gefangen. Banfield und sein Flugzeug blieben unversehrt.

Flottenkommando.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 1. August lautet: Im Etschtale setzt die feindliche Artillerie, von der unsrigen energisch bekämpft, ihre Tätigkeit fort. Im Astach-Tal unternahm der Gegner am Abend des 31. Juli nach heftigem Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen auf dem Monte Cimone einen Angriff, der schnell abgeschlagen wurde. Ein anderer feindlicher Versuch, gegen unsere Stellungen südwestlich von Castelletto auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hatte dasselbe Schicksal. Im Travignolotal befestigten sich unsere Truppen, die bereits seit einigen Tagen im Besitz des Fleckens Paneveggio sind, dort stark. Im Abschnitt der Tofana beschoß der Gegner in der Nacht zum 31. Juli mit Geschützen aller Kaliber unsere neue Stellung auf dem Col Bois; dann griff er mit bedeutenden Kräften an. Er wurde zurückgeworfen und durch einen Gegenangriff in die Flucht geschlagen, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte, wie es die große Anzahl der auf dem Kampffelde gebliebenen Toten beweist. Im Degano-Tal riefen von der feindlichen Artillerie abgefeuerte Granaten in verschiedenen Ortschaften einige Brände hervor, die sogleich gelöscht wurden. An der Isonzofront kein wichtiges Ereignis.

Cadorna.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 2. August meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Keine besonderen Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der serbische Kronprinz

ist am 31. Juli abends an Bord eines Torpedobootszerstörers in Saloniki eingetroffen.

Russische Truppen in Saloniki.

Nach einer „Stefani"-Meldung soll am 31. Juli in Saloniki die erste Abteilung russischer Truppen ausgeschifft und von General Sarrail besichtigt worden sein.

Russischer Durchmarsch nach Bulgarien?

Die „Morgenpost" meldet aus Wien vom 1. August, daß der rumänische ententefreundliche (!) „Galatz" schreibt, das Einvernehmen Rumäniens mit der Entente sei abgeschlossen. Bratianu habe sich dafür geäußert, vom 1. bis 15. August werde die rumänische Armee mobilisiert werden. Die Vorbereitungen dazu seien schon seit längerer Zeit getroffen. Rumänien werde aber am Weltkriege nicht aktiv teilnehmen; es werde nur mobilisieren, um seine Grenzen zu verteidigen. Gleichzeitig werde die russische Armee durch die Dobrudscha in Bulgarien einmarschieren. Diese Operation wird **zugleich mit der Offensive der Saloniki-Armee** beginnen. Rumänien werde eine Proklamation erlassen, in der es erklären wird, daß es niemandem gegenüber Angriffsabsichten verfolgt, daß es aber, da Rußland die Durchführung der Bestimmungen des Bukarester Friedens vom Jahre 1913 mit den Waffen in der Hand betreibt, sich den russischen Absichten nicht entgegenstellen könne, da es selbst diesen Vertrag infolge seiner schwachen militärischen Kräfte den Großmächten gegenüber nicht durchführen könne. Es wird weiterhin eine gerüstete abwartende Haltung bewahren.

Verlegung der griechischen Garnison von Saloniki.

„Times" erfährt aus Athen, daß die griechische Regierung beschlossen habe, die ganze griechische Infanterie-Garnison von Saloniki nach Thessarien zu verlegen.

* * *

Der türkische Krieg.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom **Dienstag Nachmittag** heißt es ferner:

Kaukasus: Die Verfolgung des Feindes in der Richtung auf Mossul dauert an.

Amtlicher Bericht vom **Dienstag Abend:**

Kaukasus: In der Richtung auf Siwas westlich Erzindjan machten unsere Truppen von neuem Fortschritte.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Aus Ostafrika.

Eine amtliche englische Meldung vom 1. August besagt: Eine Depesche des Generals Smuts vom 31. Juli ergänzt die kurze Meldung von der Einnahme Dodonas vom 31. Juli. General van de Venter verließ Kondoa Irangi etwa am 21. Juli und schickte eine kleine Abteilung ab zur Aufklärung des Gebietes westwärts. Er selbst rückte mit dem Gros seiner Streitkräfte gegen die Zentral-Eisenbahn auf drei Wegen vor. Wo der Feind angetroffen wurde, wurde er in heftigen Gefechten geschlagen. Beim Vormarsch gegen die Zentral-Eisenbahn fiel ein ganzes deutsches Lager in unsere Hand. Auf dem östlichen Wege wurden Munition sowie 4000 Stück ausgezeichnetes Vieh erbeutet. (Es kann sich hierbei nur um das allerdings vorzügliche Vieh der Wagogo-Eingeborenen handeln, also Viehraub in krassester Form.) Auf diesem letztgenannten Wege zog sich der Feind nach anfänglichem scharfen Widerstand zurück, verfolgt von unseren berittenen Truppen. Dodona wurde am 29. Juli besetzt. Am 31. Juli befanden sich die beiden anderen Abteilungen in Schußweite von der Eisenbahn. Weiter östlich hat General Hoskins das Gebiet südlich der Usambara-Eisenbahn aufgeklärt. Er besetzte den Hafen Pangani. Eine kleinere Abteilung, die zwischen Nduru Hills und der Küste operiert, drückt den Feind südwärts.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Ein italienisches Unterseeboot erbeutet.

Amtlich wird aus Wien vom 2. August gemeldet:

Das italienische Unterseeboot **„Giacinio Pullino"** fiel in der nördlichen Adria in unsere Hände und wurde fast ganz unbeschädigt nach Pola geschleppt. Die gesamte Bemannung, bestehend aus 3 Offizieren und 18 Mann, wurde unverwundet gefangen genommen.

Flottenkommando.

Verfügung der portugiesischen Regierung über beschlagnahmte Schiffe.

Der „Lok.-Anz." teilt mit, daß etwa 50 deutschen, österreichisch-ungarischen und ottomanischen Firmen gehörige Dampfer, die in englischen, französischen, italienischen und portugiesischen Häfen beschlagnahmt worden sind, umgetauft wurden und nun dem Vierverbande zu militärischen und wirtschaftlichen Zwecken dienen. — Laut „Temps" stellte die portugiesische Regierung 32 deutsche Schiffe von 72 in den Häfen liegenden Schiffen verschiedenen Schiffahrtsunternehmungen zur Verfügung.

Rammversuch gegen die „Deutschland".

Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" vom 26. Juli berichtet aus Baltimore unter dem 25. Juli: Ein kleiner britischer Dampfer, der am 21. Juli im Hafen von Baltimore ankam und sich nahe der „Deutschland" vor Anker legte, ließ am Morgen des 25. die Ankertaue schlippen und wäre beinahe mit voller Kraft in das Handels-Unterseeboot gerannt, wenn sich der Kapitän des Schleppers „Thomas F. Timmins" nicht schnell ins Mittel gelegt hätte. Er fuhr dem britischen Dampfer in die Flanke und verhinderte so den Zusammenstoß mit dem Unterseeboot.

Zum Luftangriff auf London.

Nach Meldung des Reuterschen Büros haben an dem letzten Luftangriff von Montag Nacht sechs oder sieben Zeppeline teilgenommen. Nach den in London jetzt vorliegenden Berichten wurden 60 Bomben abgeworfen, meist in dünnbevölkerten Bezirken. Ein Luftschiff wurde von Flugzeugen und Abwehrkanonen angegriffen. Man sah, wie es tiefer herabging und dann im Nebel verschwand.

Ausland.

Bern, 2. August. Heute Morgen ist Graf Gentiloni, einer der Führer der katholischen Bewegung, gestorben.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 2. August. (Die Leiche des Reisenden Etzenchied) aus Barmen, der von einer Kahnpartie auf der Nogat nicht zurückkehrte, ist von einem Arbeiter der hiesigen Strombauverwaltung gestern Abend aus der Buhne 7 geborgen worden. Etzenchied hatte sich einen Revolverschuß in das Herz beigebracht und war dann wahrscheinlich über den Rand des Kahnes in die Nogat gestürzt.

Dirschau, 1. August. (Bürgermeister Eichhart,) der seit 1889 an der Spitze der hiesigen Stadt steht, gedenkt zum 1. April 1917 aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied zu nehmen. Schweren Herzens wird die gesamte Bürgerschaft diesen hochverdienten Mann scheiden sehen, dessen rastloser Tätigkeit die Stadt ihre bedeutendste Entwickelung verdankt. Bürgermeister Eichhart ist von Geburt Westfale, arbeitete mehrere Jahre im Verwaltungsdienst in Königsberg i. Pr. und war dann von 1885 bis 1889 Bürgermeister in Osterode (Ostpr.). Seine treuen Dienste lohnte der Kaiser durch Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse, sowie des Kronenordens 3. Klasse und durch die Erlaubnis zum Tragen der goldenen Amtskette. Die Verehrung und Dankbarkeit der gesamten Bürgerschaft zeigte sich besonders bei der Feier des 25jährigen Amtsjubiläums im Frühjahr 1914. Die städtischen Körperschaften überreichten als Widmung eine namhafte Stiftung.

Danzig, 2. August. (Verschiedenes.) Der Großherzog von Baden, dessen Ankunft in Danzig unmittelbar bevorsteht, wird hier in erster Linie das Landsturm-Infanterie-Bataillon Mannheim besichtigen. — Der Danziger Opfertag hat diesmal nicht das Ergebnis gezeigt, das an die Schlußziffer der vorjährigen Reineinnahme mit rund 113 000 Mark heranreichen wird, wenn auch der Verkauf von übrig gebliebenen Losen und Andenken noch fortgesetzt wird. — Massenvergiftungen infolge Genusses von verdorbenem Fleisch sind in Schidlitz-Emaus bei Danzig in großem Maße vorgekommen. Etwa 70 Personen sind erkrankt, von denen einige Personen bereits gestorben sind. Ob diese Todesfälle auf den Genuß des verdorbenen Fleisches zurückzuführen sind, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. — Beim Baden ertrunken ist gestern zwischen Brösen und Glettkau ein junger Mann von etwa 17 Jahren. Der Betreffende hatte ein Freibad genommen. Sein Unfall war ohne Zeugen geblieben. Nachmittags zog man den leblosen Körper aus dem Wasser, der Tod war schon einige Stunden vorher eingetreten. Der Verstorbene heißt Rosentreter und ist der Sohn einer Witwe aus Langfuhr.

Heilsberg, 2. August. (Goldenes Priesterjubiläum.) Pfarrer Ernst, dessen goldenes Priesterjubiläum am Montag begangen wurde, ist im Mai 1841 in Braunsberg als Sohn eines Schuhmachermeisters geboren. Von 1853—1862 besuchte er das Gymnasium in Braunsberg, das er mit dem Reifezeugnis verließ, um sich auf dem Lyzeum Hosianum in Braunsberg dem Studium der Theologie zu widmen, das nach vier Jahren, 1866, seinen Abschluß in der Priesterweihe fand. Pfarrer Ernst wirkte dann als Kaplan in Roggenhausen, Groß Rautenberg und Glottau und wurde 1866 als Pfarrer nach Groß Rautenberg zurückberufen, wo er 22 Jahre lang wirkte. Seit Oktober 1908 lebt Pfarrer Ernst in Heilsberg im Ruhestande.

Landsberg a. W., 2. August. (Im Scherz erschossen) hat hier ein Unteroffizier die 19jährige Ehefrau des Kellners Max Genschow. Letztere äußerte scherzhaft, er solle sie doch erschießen. Als der Soldat den geladenen Revolver auf sie anlegte, entlud sich die Waffe, und die Frau sank, in den Hals getroffen, tot nieder. Der Unteroffizier stellte sich sofort seinem Truppenteil.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. August 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant Werner Schramm (Inf. 175); Kriegsfreiw., Gefreiter Albert Erdmann aus Stenzkau, Kreis Dirschau (Pion. 17); Musketier Ernst Panneitz aus Granzin, Kreis Stolp (Inf. 176); Einj.-Freiw., Unteroffizier Herbert Klettke aus Dritschmin (Westpr.); Proviantamtsinspektor = Stellvertreter Bruno Kuznitzki, Sohn des Spediteurs Manfred Kuznitzki in Thorn; Musketier Adolf Fritz (Landw.-Inf.-Regt. 21) aus Schwarzbruch, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Leutnant Oskar Schidlowski (Inf.-Regt. 129, M.-G.-K.) aus Abbau Güldenboden. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier und Offiziersaspirant, Schulamtsanwärter Georg Matuschewski, Sohn des Maurers und Hausbesitzers H. Matuschewski in Dirschau; Gefreiter Fritz Niklewitz (Res.-Jäg. 2) aus Kommerau bei Altfelde; Kriegsfreiw. Artur Levy, Sohn des Kaufmanns Julius Levy in Bromberg; San.-Unteroffizier, Gastwirt Adolf Schumann aus Güldenhof, Sohn des Obermeisters Schumann aus Montwy; Postassistent Hans Kapeller (Minenw.-Abt. 187), der zweite der fünf im Felde stehenden Söhne des Gendarmerie-Oberwachtmeisters Kapeller in Podgorz, von denen auch der dritte Sohn, Erwin, diese Auszeichnung bereits erhalten hat.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Hauptmann befördert: der Oberleutnant d. L. a. D. Windmüller (Thorn), jetzt Adjutant der Bahnhofskommandantur Thorn.

— (Zur Sicherung der Einbringung der Ernte) ist für den Bezirk des 17. Armeekorps die Anordnung getroffen und inkraft getreten, daß jede nach ihrem Stande, ihren Kräften und ihren Fähigkeiten geeignete Person männlichen wie weiblichen Geschlechts auf Erfordern der zuständigen Behörde verpflichtet ist, landwirtschaftliche Arbeiten an der ihr bezeichneten Stelle zu verrichten, widrigenfalls sie strenge Bestrafung mit Gefängnis bis zu einem Jahre zu gewärtigen haben.

— (Eine Besprechung betr. Neuregelung der Fettversorgung in Stadt und Land) findet am 5. d. Mts. in Danzig unter Vorsitz des Oberpräsidenten statt. Teil nehmen außer Mitgliedern der Reichszentrale für Fettversorgung der Vorstand der westpreußischen Fettversorgungsstelle, Vertreter der Regierungen in Danzig und Marienwerder, sämtliche Landräte der Provinz und die Oberbürgermeister von Danzig, Elbing, Graudenz und Thorn. Die Verhandlungen sind interner Natur.

— (Die Reichsbekleidungsstelle erteilt keine Auskünfte!) Die Reichsbekleidungsstelle teilt nochmals mit, daß sie grundsätzlich an Privatfirmen keinerlei Auskünfte über die Auslegung von Bekanntmachungen usw. gibt. Anfragen über die Ausgabe von Bezugsscheinen sind an die Landräte bezw. Magistrate der kreisfreien Städte zu richten. Sonstige Auskünfte sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels und des Handwerks erhältlich.

— (Angebote in Web-, Wirk- usw. Waren.) Alle für die Heeresverwaltung bestimmten Angebote in Web-, Wirk-, Strick-, Filz- und Seilerwaren und daraus hergestellten Erzeugnissen sind, wie mehrfach in der Presse mitgeteilt, an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu richten. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung gibt bekannt, daß zurzeit insbesondere Bedarf an leichterem baumwollenen Rohnessel, an fertigen Strohsäcken und Strohsackstoffen, Scheuertüchern und Scheuertuchstoffen, sowie an für militärische Zwecke geeignetem Leinen und Baumwollband vorliegt. Angebote hierauf sind trotz der durch die Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 angeordneten Verfügungsbeschränkung auch fernerhin gemäß § 17 der Bekanntmachung zulässig. Für diese Angebote sind die amtlichen Vordrucke zu benutzen, die bei den Handelskammern und der Vordruck-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung erhältlich sind.

Englands Quertreibereien in Hedschas.

Von M. Halil Halid Bey,
kaiserlich osmanischer Generalkonsul a. D.

(Nachdruck verboten.)

Die Ermordung der sechs Wickingerhelden vom „Weddigen" durch die Araber und die jüngsten Vorgänge im Hedschas haben die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf das alte Wallfahrtsgebiet des Mohammedanismus gelenkt. Lange Jahre hindurch ist von England in Europa und Amerika dagegen agitiert worden, was seine Politiker als „muslimitischen Fanatismus" zu bezeichnen pflegten. In Verbindung mit den angeblichen Christenverfolgungen in der Levante war dies eine der hauptsächlichsten Waffen Englands, die es gegen die Türken im Westen benutzte, während es auf der anderen Seite als Schutzherr der aus Indien und Afrika nach dem Hedschas ziehenden muslimischen Wallfahrern posierte. Im Osten hat England sich den Pilgerverkehr zu einer weiteren scharfen Waffe gemacht zur Bekämpfung des osmanischen Kalifats, auf dessen Ansehen in Indien mehr als in irgend einem anderen unter englischem Szepter stehendem muslimischen Lande es tötlich eifersüchtig war. Frankreich hatte verschiedene Jahre lang die Wallfahrten aus dem unter seiner Herrschaft stehenden Teile Nordafrikas verboten, und erst nach wiederholten und dringenden Vorstellungen gestattete es die Wiederaufnahme, jedoch unter sehr einschränkenden Bedingungen. Von der englischen Politik hatte man im Osten stets besser gedacht als von der französischen, denn erstere begünstigte ja anscheinend die Wallfahrten.

Der Hedschas ist nicht mit einem gemäßigten Klima gesegnet. Nennenswerte moderne Verkehrserleichterungen sind nur in geringem Maße vorhanden, und alle Beförderungsmöglichkeiten sind sehr primitiv, abgesehen von der Hedschas-Eisenbahn, die jedoch nur bis Medina fährt. Tausende und Abertausende von Pilgern aus entlegenen Ländern, wie z. B. Sibirien, Mittelasien, Chinesisch-Turkestan, Afghanistan, Indien, Malayische Halbinsel, Java, Egypten, Sudan usw., sammeln sich Jahr für Jahr im Hedschas an. Die Regelung und Verwaltung der mit den Wallfahrten zusammenhängenden Angelegenheiten ist nicht leicht. Der Schutz der einzelnen Pilger gegen die Angriffe der kein Gesetz anerkennenden Beduinen, die sich aus unbekannten Regionen des riesigen Sandmeeres den heiligen Stätten im Hedschas nähern, ist die ununterbrochene Sorge der osmanischen Behörden. Zu vielen anderen Schwierigkeiten kommen noch epidemische und andere Krankheiten, die die Lage erschweren. Die türkische Verwaltung hat in der Vergangenheit und auch jetzt noch mit unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Aber weder osmanische noch sonstige Behörden können Unmögliches vollbringen, und es ist eine nahezu unmögliche Aufgabe, die Beförderung und die Unterkunft einer so ungeheuren Ansammlung und einer so verschiedenartig zusammengesetzten Menge in einem tropischen Klima zur Zufriedenheit zu besorgen. Hieraus ergeben sich die Beschwerden und Proteste, die britische Behörden, besonders diejenigen Indiens, auf diplomatischem Wege so zornig bei der Pforte erhoben.

Einige Jahre kamen von den holländischen westindischen Inseln her mehr Pilger nach dem Hedschas als aus ganz Indien. Trotzdem aber geschieht es sehr selten, daß sich wegen dieser Pilger unangenehme Verhandlungen zwischen der türkischen und der holländischen Regierung nötig machten. Die von Java kommenden Pilger sind in der Regel wohlhabende Leute, während ein großer Teil der aus Indien kommenden mittellos ist. Diese armen Inder befinden sich nach Beendigung der Pilgerzeit dann in Mekka oder Dschedda hilflos und in größtem Elend, und obgleich es britische Untertanen sind, werden sie von den türkischen Behörden doch unterstützt und manchmal zurück nach Indien geschickt, indem man ihnen Beförderungsmittel zur Verfügung stellt. Solche Zeichen der Sympathie seitens des Kalifats für die indischen Muslimen werden jedoch von der anglo-indischen Presse sorgfältig totgeschwiegen. Bombay ist der einzige Hafen, von dem aus England die Pilgerfahrten gestattet, und von den britischen Behörden werden fortgesetzt Anlässe zu Beschwerden über Unzuträglichkeiten geschaffen, die sich bei dem osmanischen Generalkonsulat wegen Ausstellung der Pässe zur Abfahrt nach oder zum Eintreffen in den Häfen des Hedschas ergeben. Die armen Frauen und Männer, die aus den entlegenen Winkeln Indiens hergekommen sind und auf die Ausstellung ihrer Pässe warten, werden oft durch skrupellose Handlungen ausgebeutet. Sie werden von einem Wallfahrts-Komitee betreut, das einem englischen Bevollmächtigten untersteht und sich hauptsächlich aus solchen Indern zusammensetzt, die Anbeter der anglo-indischen Behörden sind. Gewisse englische Schiffahrtslinien beanspruchen stets das Alleinrecht der Beförderung dieser Pilger, und die hilflosen Muselmanen werden in einer Weise befördert, die jede moderne Bequemlichkeit vermissen läßt. Man pfercht sie zusammen wie Vieh auf dem Transporte, und sie haben unterwegs entsetzlich zu leiden, besonders, wenn die Zeit der Pilgerfahrten mit dem furchtbaren Monsunwetter zusammenfällt. Es wird allen Pilgern dringend angeraten, alles Bargeld, das sie vielleicht mit sich führen, auf dem britischen Konsulat in Jetta zu hinterlegen. Es wird ihnen gesagt, daß sie jederzeit bei Bedarf Fehlbeträge der hinterlegten Summe nachgesandt erhalten können. Dies wäre unbedingt erforderlich wegen der „ungenügenden Sicherheit auf türkischem Boden", eine Redensart, die von englischen Behörden Indern gegenüber bei jeder möglichen Gelegenheit angebracht wird. In der Regel handelt es sich bei Pilgern um alte Leute, und sterben sie während ihrer Anwesenheit im Hedschas, so verbleibt ihr Geld für immer auf dem britischen Konsulat hinterlegt. Wie es heißt, hat sich auf diese Weise dort eine große Summe angehäuft, und die englischen Behörden sollen sich seinerzeit mit der Absicht getragen haben, mit diesen Mitteln ein großes Krankenhaus für die Pilger zu erbauen, das nach dem englischen König benannt werden sollte; der Plan hat sich indessen später zerschlagen.

Hochgebildeten Indern hat man auf Umwegen die Lust zur Wallfahrt nach Mekka benommen, denn den Engländern erschien es nicht als wünschenswert, daß sie mit den Türken in Berührung kämen. Denjenigen indischen Pilgern, die aus halb unabhängigen Staaten kommen, wird durch eine Bemerkung in dem ihnen von dem in jedem solcher Staaten vorhandenen englischen Residenten übergebenen Passe mitgeteilt, daß sie zufolge der „ungewissen Zustände in den osmanischen Gebieten" die Verantwortung für alles Ungemach und alle Beschwernisse der Reise selbst übernehmen müßten.

Pilger, die jenseits der nördlichen Grenzen Indiens oder aus den entfernten Teilen Afghanistans herkommen und keinen Paß besitzen, erhalten von den britischen Behörden in Bombay einen Sonderpaß ausgestellt, obgleich sie nicht britische Untertanen sind, und diese selbstherrliche Ausdehnung des englischen Schutzes auf nichtindische Pilger ist eine weitere Reibungsfläche zwischen den Türken und den Engländern gewesen.

Zurzeit setzt England große Hoffnungen auf die Tatsache, daß unter seiner geheimen Leitung eine Art Empörung im nördlichen Teil des Hedschas stattgefunden hat. Wir haben jedoch schon erfahren, daß die geringfügigen Störungen durch die türkischen Streitkräfte wieder beseitigt wurden, und daß somit auch diese Hoffnung der Engländer zunichte geworden ist.

— (Zwei Bekanntmachungen der militärischen Behörden) des Korpsbezirks, die eine betreffend Verabreichung von Speisefett an Deputat-Empfänger, die zweite betreffend Feiertagsarbeit russischer Arbeiter, werden in der heutigen Nummer unserer Zeitung veröffentlicht, worauf die interessierten Kreise hingewiesen werden.

— (Zur Tätigkeit des Roten Kreuzes.) Das Geschäftszimmer des Roten Kreuzes, Soldatenfürsorge, Baderstraße 18, Loge, gibt auch in diesem Jahre wieder Einmachegläser mit Gummiring aus mit der Bitte, für die Lazarette Gemüse und Obst für die Winterzeit einzulegen. — Annahmestellen für Geld und Liebesgaben jeder Art für die hiesige Soldatenfürsorge sind Baderstraße 18 in der Loge, bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße, und bei Frau Pfarrer Heuer, Mocker, Bergstraße 48.

— (Schützenhaus.) Die Damenkapelle, Direktion Otto Gaedicke, die sich der Gunst des Publikums in hohem Maße erfreut, ist für einen weiteren Monat verpflichtet worden.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 94 Pferde, 11 Rinder, 17 Läufer und 95 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Rinder 500 bis 900 Mk. das Stück, für Läufer 50 bis 90 Mk. das Stück, für Ferkel 40 bis 70 Mk. das Paar.

— (Leichenfund.) Die in der toten Weichsel aufgefundene Leiche ist nunmehr festgestellt worden. Die Tote ist die 34 Jahre alte Frau Grosse aus Thorn-Mocker, Graudenzerstraße wohnhaft, die früher ein Gut besaß, dies aber verloren hatte und wohl in der jetzigen Not ihrem Leben ein Ende gemacht hat. Die Unterwäsche war, wie mitgeteilt, H. F. gezeichnet.

— (Großfeuer.) Heute früh kurz nach 8 Uhr war in der Wiebusch'schen Ziegelei in Rudak Feuer ausgebrochen. Es brannten das Kesselhaus, das Maschinenhaus und ein Trockenschuppen. Es wurde die Militärfeuerwehr Rudak alarmiert, die das Feuer unter der umsichtigen Leitung des Herrn Brandinspektors Kunow mit zwei Dampfspritzen angriff. Nach kurzer Zeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und den Ringofen und andere Gebäude, die auch schon Feuer gefaßt hatten, zu retten. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis zum Nachmittag. Der Schaden ist bedeutend, da die maschinellen Einrichtungen zerstört sind. Als Ursache ist Funkenflug aus der Dampfmaschine anzusehen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Quittungskarte, auf den Namen Polianowski lautend, und ein ledernes Uhrenarmband.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden).

Leser, hier. Es wird ja unangenehm empfunden, daß manche Geschäftsleute, die mit der Verteilung von Nahrungsmitteln betraut sind, ganz vergessen, daß sie Geschäftsleute sind und eine recht gönnerhafte Haltung annehmen; aber das Publikum ist nicht ohne Mitschuld daran. Daß die Inhaber der Fleischgeschäfte in erster Linie ihre alte Kundschaft versorgen, kann man ihnen nicht verdenken; tadelnswert ist allerdings, wenn sie über neu auftauchende Kunden wegwerfende Bemerkungen machen. Wenn alle diejenigen, von denen man „mit leeren Worten" abgespeist worden, nach dem Kriege gemieden werden sollen, dann würde wohl keiner mehr einen Kunden sehen.

K. D. Bei 90 Mark Monatsgehalt haben Sie entschieden Anspruch auf die Wochenhilfe. Das Nähere können Sie im Rathaus, Zimmer 25, erfahren.

Frau K., Thorn. Eine gesetzliche Bestimmung über die Besichtigung einer gekündigten Wohnung zum Zwecke weiterer Vermietung gibt es nicht. Maßgebend wäre der Kontrakt, der auch dann noch giltig ist, wenn er stillschweigend verlängert wurde. Falls dieser keine Vereinbarungen über die Besuchszeit enthält, so werden Sie wohl die ganze Tageszeit zu dem Zwecke freistellen müssen, da die von Ihnen angegebene Zeit von 1—3½ Uhr ziemlich ungünstig liegt. Nach 8 Uhr abends brauchen Sie sich keine Besuche mehr gefallen zu lassen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Lottchen aus Mocker, gesammelt fürs Rote Kreuz, 5 Mark.

Haus und Küche.

Aufbewahrung von Kartoffeln. Frühkartoffeln, deren Zufuhr jetzt stärker einsetzt, eignen sich im allgemeinen nicht zur längeren Aufbewahrung, zumal bei der diesjährigen großen Feuchtigkeit. Wer sich dennoch aus irgendwelchen Gründen Frühkartoffeln hinlegen will, der muß sie erst sorgfältig mit der Hand verlesen. Alle angestoßenen, verletzten oder bereits angefaulten Kartoffeln müssen ausgeschieden und zum sofortigen Verbrauch bereitgestellt werden. Die aufzubewahrenden Kartoffeln sind in einem luftigen, möglichst dunklen Raum, eventuell unter leichter Zudeckung mit altem Zeitungspapier, aufzubewahren, keinesfalls darf die Aufbewahrung in schlecht gelüfteten Kellern erfolgen, besonders dann nicht, wenn in den Kellern Anlagen für Zentralheizung oder Warmwasserversorgung vorhanden sind. Schnelles Verderben würde die unausbleibliche Folge sein. Für die Hausfrauen sei hier noch ein kleiner Wink gegeben, wie sie ohne Schwierigkeiten schwärzlichen Kartoffeln die schöne weiße Farbe wiedergeben können. Bei solchen Kartoffeln setzt man dem Kochwasser kurz vor dem Garwerden einen Löffel Essig bei und läßt sie dann vollends weich kochen. Die Knollen werden dann die normale weiße Farbe zeigen, ohne im Geschmack irgendwie beeinflußt zu sein.

Mode.

Die kurzen Röckchen — eine alte Mode. Die Mode der überkurzen Röcke und überhohen Stiefel, die besonders in Paris zu einem wahren Unfug ausgeartet ist, der zu dem Ernst der Zeit in schreiendstem Mißverhältnis steht, ist nichts weiter, als der Rückfall in eine schon alte Verirrung weiblicher Eitelkeit. Eine hübsche Humoreske von Oliver Goldsmith, dem berühmten Verfasser des Familienromans „Der Vikar von Wakefield", zeigt, daß schon im 18. Jahrhundert das von den Schönen beliebte Verfahren, durch kurze Röckchen und entsprechende Aufmachung der übrigen Toilette die entschwundene Jugend vorzutäuschen, von den Zeitgenossen arg bespöttelt wurde. Der englische Schriftsteller erzählt uns von einer Dame, der ein älterer Geck nachsteigt, weil er nach Maßgabe ihrer lockenden jugendlichen Toilette ein taufrisches junges Mädchen von 15 Jahren aufgespürt zu haben glaubt. Klopfenden Herzens eilt er an ihr vorüber in der Hoffnung, in ein engelschönes Gesicht zu blicken. Wie groß ist aber sein Schrecken, als er in der jugendlich angezogenen Schönen seine Base Hanna entdeckt, die volle 4 Jahre älter ist als er selbst, der in dem Augenblick an der Schwelle seines 62. Jahres stand! Die Base trug ein Batistkleidchen, dessen Rock kurz genug war, um die bis zur Wade geschnürten Stiefel bewundern zu lassen. Ergeben bietet der enttäuschte Vetter seiner Base den Arm, um sie in den benachbarten Park zu führen. Wir sind in London im Jahre 1750. Das Paar erzielt einen lebhaften Heiterkeitserfolg, den aber Base Hanna selbstverständlich auf Rechnung des Vetters setzt, der mit seiner Perrücke und seinem Taschenmuff auch in ihren Augen eine lächerliche Figur macht. Daß das Lachen ihr gelten könnte, erscheint der Dame natürlich als ausgeschlossen. Genau, wie es heute der Fall sein würde.

Mannigfaltiges.

(Bootsunglück.) Am Dienstag Nachmittag kenterte in der Nähe von Blankensee bei Meyerssand ein von 8 jugendlichen Personen besetztes Segelboot. Trotz sofortiger Rettungsversuche konnte nur ein Knabe gerettet werden.

(Eine Enttäuschung in der Massenspeisung) erlebte man in Köln; es sind Vorkehrungen getroffen, daß die Zahl der Portionen, die zu Anfang auf 40 000 jeden Tag gedacht war, bald auf 100 000 jeden Tag erhöht werden kann. Die Anmeldungen für ein Abonnement auf die erste Versorgungswoche haben aber kaum eintausend Personen ergeben; nicht einbegriffen sind die Anmeldungen, die in Wirtschaften gemacht wurden; sie dürften das Bild aber nicht außergewöhnlich günstiger stellen. An die Bevölkerung wird das Ersuchen gerichtet, der Massenspeisung das vollste Interesse zuzuwenden.

(Schlagwetter-Explosion.) Aus Essen wird gemeldet, daß durch eine Schlagwetterexplosion auf Zeche Dorstfeld 5 Bergleute schwere Brandwunden erlitten.

(Ergriffener Mörder.) Am Montag Nachmittag ist der 58 Jahre alte Knecht Gottlieb Kamyseck, der am 20. Juli die Witwe Emilie Priese aus Flemmingen und die Magd Klara Rottau im Gehöft des Landwirts August Schöppe ermordet hatte, in Reußen im Grunde ergriffen worden. Er ist in das Gerichtsgefängnis zu Naumburg überführt worden.

(Vom Blitz erschlagen.) Wie der „Lok.-Anz." erfährt, wurden in Schönsee (Oberpfalz) drei Landleute auf dem Felde vom Blitz getroffen und als Leichen aufgefunden.

(Zu dem Segelunfall des Königs von Dänemark) wird noch folgendes gemeldet: König Christian, der zurzeit mit der königlichen Familie im Sommerschlosse Marselisborg bei Aarhus weilt, geriet Freitag Nachmittag auf einer Segelpartie, die er allein in einem kleinen Segelboot in der Bucht von Aarhus unternahm, in größte Lebensgefahr. Das Boot wurde ungefähr 1000 Meter vom Lande entfernt von einem heftigen Windstoß erfaßt und kenterte. Der König konnte sich an dem kieloben liegenden Boote festhalten. Er befand sich in dieser Lage fast eine Stunde lang bis zum Halse im Wasser. Inzwischen wurde das Unglück vom Lande aus bemerkt. Der Apothekergehilfe Madsen aus Kopenhagen schwamm zur Unfallstelle, wo bald darauf auch ein kleines Boot eintraf. Diesem gelang es im Verein mit Madsen, das gekenterte Boot mit dem König an Land zu bringen. Der König war derart erschöpft, daß er sich eine Viertelstunde lang am Ufer ausruhen mußte, er kam aber bald wieder zu Kräften. Er dankte herzlichst seinen Lebensrettern für die geleistete Hilfe und wies in scherzhaften Bemerkungen auf die gefahrvolle Lage hin, in der er sich soeben befunden hatte. An Bord der herbeigerufenen königlichen Motorschaluppe entledigte sich der König seiner durchnäßten Kleider, packte sich in wollene Decken ein und kehrte nach Schloß Marselisborg zurück. Am Abend befand sich der König vollständig wohl.

(Die Hitze in den Vereinigten Staaten.) Wie aus Newyork gemeldet wird, hält in der Stadt und in der Umgebung die Hitze an. Jeden Tag sterben zahlreiche Personen an Sonnenstich. Vor allem hat die Säuglingssterblichkeit zugenommen. Die Temperatur stieg in Newyork und Chikago in den letzten Tagen mittags auf 36 bis 40 Grad im Schatten. Die Nächte sind so schwül und drückend, daß tausende von Personen sie in den Parks und auf freien Plätzen zubringen. Ein in Chikago durch die Hitze wahnsinnig gewordener Neger tötete fünf Personen und verwundete drei schwer. Darauf verbarrikadierte er sich in einem Hause, woraus er trotz aller Bemühungen von der Polizei nicht vertrieben werden konnte, sodaß man das Gebäude schließlich mit Dynamit in die Luft sprengen mußte.

(Die Waldbrände in Kanada.) Der „Times" wird aus Toronto telegraphiert, daß bei den Waldbränden in Kanada wahrscheinlich 200 Menschen ums Leben gekommen seien; der Schaden sei bedeutend.

Letzte Nachrichten.

Neuer Luftangriff auf England.

Berlin, 3. August. Amtlich. In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine größere Zahl unserer Marineluftschiffe die südöstlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnanlagen und militärisch wichtige Industrieanlagen in der Grafschaft Norfolk mit einer großen Zahl Spreng- und Brandbomben mit gutem Erfolg belegt. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind gänzlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aufhebung des Kartoffelverfütterungsverbots.

Berlin, 3. August. Amtlich. Durch Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. August ist das bisher bestehende Verbot der Verfütterung von Kartoffeln aufgehoben.

Italienischer Kriegsbericht.

Rom, 2. August. Ein Angriff auf den Monte Ciome am 31. Juli wurde, obwohl mit bedeutenden Kräften unternommen, unter sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie eröffnete Feuer auf Cortina d'Ampezzo, worauf unsere großkalibrigen Geschütze mit einer Beschießung von Ortschaften im Drau-Tale antworteten. Gestern Vormittag hat ein Geschwader unserer Caproni-Flieger im Golf von Fiume die Whitehead-Fabrik für Torpedo- und Unterseeboote, 3 Kilometer westlich der Stadt, bombardiert. Trotz heftiger Beschießung durch Abwehrgeschütze und des Eingreifens zahlreicher feindlicher Flugzeuge haben unsere kühnen Flieger vier Tonnen von Hochexplosivstoffen auf ihr Ziel geschleudert und große Verwüstungen und zahlreiche Brände verursacht. Im Luftkampf wurde ein feindliches Flugzeug am Fuße des Mugio abgeschossen. Eines unserer Caproni-Flugzeuge wurde gesehen, als es bei Volotka landete. Die übrigen sind unversehrt zurückgekehrt.

Zu den deutschen Erfolgen vor Verdun.

Haag, 2. August. „Nieuwe Courant" schreibt über die Lage an der Westfront: Das bemerkenswerte ist, daß man wieder von deutschen Angriffen auf Verdun hört. Dies beweise, daß die deutschen Verstärkungen, von deren Eintreffen General Haig berichtete, nicht von Verdun entnommen sein können.

Ein holländischer Generalstäbler in Berlin.

Haag, 2. August. Der Oberstleutnant im Generalstab Muller-Massis wurde mit einer militärischen Mission nach Berlin betraut.

Ein neues diplomatisches Schriftstück Frankreichs.

Paris, 2. August. Die französische Regierung hat heute ein diplomatisches Schriftstück ausgegeben, das Aktenstücke über das Verhalten der deutschen Behörden gegenüber der Bevölkerung der vom Feinde besetzten französischen Departements enthält.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 3. August. Im amtlichen Bericht von Mittwoch Nachmittag heißt es u. a.: Nördlich der Somme nahmen die Franzosen ein stark befestigtes Werk zwischen dem Gehöft von Hem und dem Gehölz Monacu, besetzten südlich des Flusses einen feindlichen Graben nordwestlich von Deniscourt und machten Gefangene. In der Champagne westlich von Auberive griff eine russische Erkundungsabteilung mit dem Bajonett eine deutsche Abteilung an, die zersprengt wurde und Tote auf dem Gelände zurückließ. Auf dem rechten Maasufer breitete sich der Feind in östlicher Richtung bis in die Gegend südlich Damloup aus. Nach einer Reihe erfolgloser Angriffe gewannen die Deutschen etwas Gelände in den Wäldchen von Vaux, Chapitre und Le Chenois. Andere Angriffsversuche an anderen Stellen wurden im Feuer angehalten. Die Deutschen erlitten beträchtliche Verluste. Die Franzosen machten etwa 100 Gefangene, darunter 3 Offiziere.

Flugwesen: An der Somme-Front lieferten die französischen Jagdflugzeuge gestern 33 Gefechte, schossen einen Gegner ab und zwangen 14 andere, ernstlich getroffen, Hals über Kopf in ihren Linien zu landen.

Im amtlichen Bericht von Mittwoch Abend heißt es u. a.: Nördlich der Somme im Laufe des Tages keine Infanterie-Unternehmung. Südlich der Somme wurden zwei Gegenangriffe des Feindes nordwestlich Deniscourt abgeschlagen. Auf dem linken Ufer der Maas Beschießung unserer zweiten Linie südlich vom „Toten Mann" mit Granaten schweren Kalibers. Auf dem rechten Ufer nahmen unsere Truppen in mehreren heftigen Angriffen mehrere deutsche Gräben und Stützpunkte. Wir machten dabei ungefähr 600 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre.

Der belgische Bericht meldet bedeutende Tätigkeit der Artillerie und Bombenwerferkämpfe bei Dixmuiden.

Zum Untergang der „Zeeland."

London, 2. August. Reutermeldung. Die Besatzung des niederländischen Dampfers „Zeeland" ist in Aouth-Chielas angekommen. Die Besatzung berichtet, daß das Schiff in der letzten Nacht durch Geschützfeuer eines Unterseebootes zum Sinken gebracht wurde.

Englischer Kriegsbericht.

London, 3. August. Östlich von Pozieres sind wir weiter vorgedrungen.

London, 3. August. Der amtliche Bericht vom Mittwoch Abend sagt u. a.: Die Lage ist unverändert. Unsere Artillerie zerstörte nach 24stündigem Zusammenwirken mit dem Fliegerkorps Geschützstellungen und sechs Munitionslager bei Grand de Court. Von den wenigen feindlichen Flugzeugen, die unsere Linien überflogen, stürzte eines ab, ein zweites wurde beschädigt.

Unterseeboot-Beute.

London, 3. August. Lloyds meldet aus Tynemouth: Die vier englischen Fischdampfer „Braconosk", „Titania", „Rhodesia" und „Helvetia" wurden durch deutsche Unterseeboote in der Nordsee versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet und in England gelandet.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 3. August. Im Hauptquartierbericht vom 2. August heißt es u .a.: Kaukasusfront: Vom Feinde seit fünf Tagen mit 7 Regimentern Infanterie, 4 Regimenten Kavallerie und über 30 Kanonen und Haubitzen hartnäckig ausgeführte Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen, die einen nach Nordosten gerichteten Vorsprung im Abschnitt von Ogott bilden und von einer ganz geringen Streitmacht verteidigt wurden, wurden blutig abgeschlagen. Der Feind hatte während des Kampfes über 3000 Tote. Unsere Verluste sind verhältnismäßig nur gering. Am 1. August morgens griff der Feind mit herangeführten Verstärkungen nach siebenstündiger Beschießung diese Stellung von neuem an und erlitt wiederum außerordentliche Verluste. Unsere vorgeschobene Abteilung wurde, da ihr Ausharren in dieser Stellung für nutzlos gehalten wurde, in ihre ein wenig rückwärts gelegene Stellung zurückgezogen. Ein russisches Flugzeug wurde an der Küste des Schwarzen Meeres abgeschossen, seine Insassen zu Gefangenen gemacht und das Flugzeug von uns erbeutet. A 30. Juli östlich der Insel Samos an der Küste von Tepe Burun in verschiedenen Trachten unter dem Schutze feindlicher Kriegsschiffe gelandete 500 Räuber konnten angesichts unseres Widerstandes nicht vorrücken, sondern mußten unter Verlust von Toten und Verwundeten zu ihren Landungsstellen zurückflüchten. In der Richtung nordwestlich von Katia warfen einige Flieger Bomben und griffen mit Maschinengewehrfeuer erfolgreich englische Stellungen und Lager bei Muhammedio an der Küste und bei Rummanic, südlich dieses Ortes, an. Die feindlichen Verluste sind ernst.

Berliner Börse.

Wegen allgemein günstiger Auffassung der Lage in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht herrschte an der Börse eine recht feste Stimmung. Ihren Ausdruck fand diese in lebhafteren Umsätzen auf dem Markte der Industriewerte. Besonders in Hüttenaktien, wie Phönix, Oberbedarf, Caro zogen aus der gesteigerten Kauflust Nutzen. Ferner waren Reinmetall, Schwartzkopff, Dynamit, Steaua Romana und deutsche Erdöl wesentlich besser. Renten blieben bei stillem Verkehr im allgemeinen unverändert. Für russische Papiere zeigte sich wiederum Interesse.

Amsterdam, 2. August. Rüböl loko —, per August 62¼. Leinöl loko 52¾, per August 51¾, per September 52⅝, per Oktober 53½, per November 54. — Santos-Kaffee per August 58.

Amsterdam, 2. August. Scheck auf Berlin 43,20, Wien 30,00, Schweiz 45,62½, Kopenhagen 68,10, Stockholm 69,15, Newyork 241,75, London 11,53¾, Paris 41,02½. Fest.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 2. August Geld	am 2. August Brief	am 1. August Geld	am 1. August Brief
Newyork (1 Dollar)	5,37	5,39	5,37	5,39
Holland (100 Fl.)	225¾	226¼	225¾	226¼
Dänemark (100 Kronen)	157½	158	157½	158
Schweden (100 Kronen)	157¾	158¼	157¾	158¼
Norwegen (100 Kronen)	157¾	158¼	157¾	158¼
Schweiz (100 Francs)	103⅜	103⅝	103⅜	103⅝
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,45	69,55	69,45	69,55
Rumänien (100 Lei)	86	86½	86	86½
Bulgarien (100 Leva)	79½	80½	79½	80½

Die Aktienzuckerfabrik Kruschwitz wird voraussichtlich wieder 15 v. H. Gewinnanteil ausschütten.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 3. August, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 766,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 2,01 Meter.
Lufttemperatur: + 11 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Nordwesten.
Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur: + 24 Grad Celsius, niedrigste + 10 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 4. August
Wolkig, kühler, zeitweise Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 4. August 1916.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Lic. Freytag.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Am 28. Juli nahm mir Gott der Herr meinen lieben, glücklichen Jungen,

Leutnant im Gren.-Regt. 12,
zuletzt Reserve-Regt. 12, Masch.-Gew.-Komp.,

Willi Haenel,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Seit Kriegsbeginn draußen, starb er, 19 Jahre alt, still und tapfer den Soldatentod gleich nach seiner schweren Verwundung. Er war unsre Herzensfreude und unser Stolz!

Berlin-Friedenau, Sieglindenstr. 1

verw. Frau Superintendent Haenel, geb. Strauß,
Fritz Haenel, Fahnenjunker Feldart. 18, im Felde,
verw. Frau Superintendent Strauß, geb. Cranz.

Nachruf.

Am 2. d. Mts. früh verstarb sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der

Proviantamtsinspektor-Stellv.

Bruno Kuznitzki.

Durch sein jederzeit freundliches, kameradschaftliches Wesen, durch seine Pflichttreue trotz bereits erschütterter Gesundheit war er bei allen seinen Vorgesetzten und Kameraden gleich geachtet und beliebt.

Er hatte beim Fußartillerie-Regt. 11 im ——— 5 Monate in der Front zahlreiche Gefechte und später als Feldbeamter große Strapazen mitgemacht, wobei er sich anscheinend sein Leiden zuzog.

Ein dauerndes Andenken bleibt ihm bei uns gesichert.

Thorn den 3. August 1916.

Die Beamten und Beamtenstellvertreter des königl. Proviantamts.

J. A.:
Becker,
Proviantamts-Direktor und Rechnungsrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen Bekannten, besonders Herrn Pfarrer Lic. Freytag für die trostreichen Worte am Grabe unsern herzlichsten Dank.

Thorn den 3. August 1916.

Familie Heinritzi. Familie Bartsch.

Für die uns erwiesene aufrichtige Teilnahme und Kranzspenden bei dem Heimgange unseres teuren, unvergeßlichen Entschlafenen sprechen wir hiermit bewegten Herzens unsern tiefempfundensten Dank aus.

Thorn den 3. August 1916.

Frau Ida Kawski und Kinder.

Margarethe Chust,
Ernst Hoffleit,
Verlobte

Thorn — Königsberg i. Pr.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 2. Klasse endigt mit 7. August.

Kauflose vorrätig!

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Breitestraße 22, I.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
werde ich bei dem Wirt **Michael Klimkiewicz** in **Herzogsfelde:**
4 Läufer, 1 Kuhkalb (jährig) und 1 Kuhkalb (4 Wochen alt)
öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn den 3. August 1916.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Morgen auf dem Wochenmarkte:

Saure Kirschen, Pfd. 30 Pfg., holl. Gurken, Zitronen

Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung des stellvertretenden General-Kommandos des 17. Armee-Korps vom 22. Juli 1913 sind auf **Kriegsverwendungsfähigkeit** nachzumustern:

1. alle **dauernd garnisonverwendungsfähigen** ausgebildeten und unausgebildeten Personen,
2. alle **dauernd arbeitsverwendungsfähigen** ausgebildeten und unausgebildeten Personen,
3. alle **zeitig garnisonverwendungsfähigen** Wehrpflichtigen,
4. alle **zeitig arbeitsverwendungsfähigen** Wehrpflichtigen,
5. alle **zeitig garnison- oder arbeitsverwendungsunfähigen** Wehrpflichtigen,
6. alle Wehrpflichtigen, die bei den früheren Kriegsmusterungen die Entscheidung „L. v. W. Arbeiter" erhalten haben.

Die Nachmusterung beginnt am 15. d. Mts.

Jedem inbetracht kommenden Wehrpflichtigen wird ein Gestellungsbefehl zugehen.

Diejenigen Wehrpflichtigen, die sich hier bisher noch nicht zur Stammrolle gemeldet haben, haben die Meldung unverzüglich nachzuholen.

Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis mir vorher einzureichen oder am Musterungstage mitzubringen.

Die Militärpapiere (Musterungsausweise) sind im Musterungslokale vorzulegen.

Thorn den 2. August 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission Thorn-Stadt.

Wohne jetzt Gerechtestr. 15|17, 1 Tr.

Georg Joerdens,
landwirtschaftlicher Sachverständiger, Zwangsverwalter.

Bekanntmachung.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebens- und Futtermitteln macht es notwendig, daß mit allen verfügbaren Kräften und Mitteln dafür gesorgt wird, daß die diesjährige vielversprechende Ernte der Feldfrüchte gut eingebracht wird. Hierzu gehören in erster Linie die erforderlichen Arbeitskräfte. Da die männlichen Arbeitskräfte fast alle durch den Heeresdienst in Anspruch genommen sind, so ist es Pflicht eines Jeden, der in der Heimat geblieben ist, auch der weiblichen Personen und Kinder, nach seinen Kräften für die Einbringung der Ernte mitzusorgen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses schuldige Pflichtbewußtsein vielen ermangelt.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird daher für den gesamten Befehlsbereich des stellvertretenden 17. Armeekorps folgendes bestimmt:

1.

Jede nach ihrem Stande, ihren Kräften und ihren Fähigkeiten geeignete Person männlichen oder weiblichen Geschlechts ist, soweit es ihre eigenen Verhältnisse zulassen, verpflichtet, auf Erfordern bei allen landwirtschaftlichen Arbeiten im Bezirke ihres Wohnsitzes mitzuhelfen und die ihr übertragene Arbeit mit Sorgfalt auszuführen.

2.

Die Heranziehung zur Arbeit erfolgt in den kreisfreien Städten durch Verfügung des Bürgermeisters, im übrigen durch den zuständigen Landrat oder Amtsvorsteher.

3.

Die Arbeit wird nach ortsüblichen Sätzen entlohnt.

4.

Gegen die Heranziehung zur Arbeit, sowie über die Entlohnung steht die Beschwerde an den Regierungspräsidenten offen.

Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die Entscheidung des Regierungspräsidenten ist endgiltig.

5.

Atteste von Kreis- oder beamteten Aerzten befreien von der Arbeitsleistung.

6.

Falls die Witterungsverhältnisse es erfordern, ist die Heranziehung zur Arbeit auch an Sonntagen statthaft. Jede Arbeitsverweigerung, auch von vertraglich angestellten Arbeitern wird gemäß § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 (Pr. G. S. S. 451) in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Als Arbeitsverweigerung gilt auch grobe Säumigkeit bei der Arbeit.

7.

Die Verordnung tritt kreisweise mit dem Tage der Bekanntmachung im Amtsblatt inkraft.

Danzig, Graudenz, Thorn. Culm, Marienburg, 28. Juli 1916.

Der kommandierende General stellv. 17. Armeekorps.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm, Marienburg.

Veröffentlicht unter Hinweis darauf, daß im Bedarfsfalle Anträge auf Zuweisung von Arbeitern und Arbeiterinnen zu landwirtschaftlichen Arbeiten schriftlich bei mir anzubringen sind.

Thorn, 2. August 1916.

Der Oberbürgermeister.

Richtigstellung.

In der 27. amtlichen Preisliste für die Stadt Thorn vom 1. August d. Js., in Nummer 179 dieser Zeitung veröffentlicht, ist der Preis für **geräucherten Speck** nicht mit 2,20 Mk., wie gedruckt, sondern mit **2,10 Mk.** zu verzeichnen.

Der beste Ratgeber für Beruf und Haus ist:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

150 000 Artikel u. Verweisungen

16 831 Bilder, 1522 Tafeln usw.

20 Halblederbände zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 11. und 12. August 1916 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 234. Lotterie sind

1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Lose
zu 80, 40, 20, 10 Mark
zu haben.

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Gründl. Nachhilfestunden

werden Quintanern bis Untertertianern erteilt. Gesuche bitte mit Bedingungen unter **W. 1497** an die Geschäftsstelle der „Presse" richten.

Erteile russischen und polnischen Unterricht.

Zu erfragen in d. Gesch. der „Presse".

Junger Kaufmann

aus der Kolonial- u. Destillationsbranche möchte sich zum 1. 9. verändern. Andere Branche nicht ausgeschlossen.

Angebote mit Gehaltsangabe unter **T. 1494** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für Verwandte suche Stellung

bei älterem Ehepaar oder alleinstehender Dame.

Gute Behandlung Bedingung, auf Gehalt wird weniger gesehen.

Gefl. Angebote unter **M. 1487** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fräulein aus besserer Familie,

das schon früher im Restaurant tätig war, sucht von sofort oder später Stellung als Büfettfräulein. Gefl. Angebote an

Frl. **Anna Krüger**, Thorn-Mocker, Gartenstraße 1.

Anständiges saub. Mädchen

sucht Beschäftigung für den Vormittag.

Zu erfr. bei **Asfahl,** Blücherstr. 26a.

Saubere u. solide Schneiderin

empfiehlt sich Schmiedebergstraße 1, part.

Rohrstühle

werden sauber und billig ausgeflochten.

Tuchmacherstraße 4

1000 Mark

auf Hausgrundstück in Thorn (W. 20000 Mk.) hinter 8200 Mk. sof. oder 1. 10. gef. Zinsf. n. Vereinb. Nur Selbstrefl. Selten günst. Kap.-Anl. Angebote unter **W. 1472** an die Geschäftsstelle d. „Presse".

Altes Gold und Silber,

Brillanten, künstl. Gebisse, Altertümer kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Juwelier,
Brückenstr. 14, 1. — Telephon 381.

Zahle

für getragene Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, gebrauchte Möbel, Betten, sowie ganze Nachlässe, wie bekannt, die höchsten Preise. **Naftaniel,** Baderstr. 20, Telephon 805.

Wohnungsangebote

Eine 3- od. 4-Zimmerwohn.

mit Balkon, Gas, Bad und allem anderen Zubehör von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. **Bruno Müller,** Thorn-Mocker, Lindenstr. 5.

Drei Zimmer-Wohnung

mit Balkon vom 1. 10. 16 zu vermieten.

Schwanenapotheke, Lindenstr. 15.

Schöne 4-Zimmerwohnung,

Gas, Bad, zum 1. 10. zu vermieten.

A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.

2-Zimmerwohnung,

sonnig, Gas Wasser, sof. od. 1. 10. zu verm.

A. Schöbel, Culmer Chaussee 120

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht

zu vermieten. **Esser,** Tuchmacherstr. 7.

Wir bitten um

Liebesgaben jeder Art

für unsere gesunden und kranken Krieger, vor allem um

Obst, Gemüse, Eier, Geflügel und Kissen

für unsere Lazarette.

Annahme:

im Geschäftszimmer des „Roten Kreuzes", Baderstr. 18, (Loge), bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße, und bei Frau Pfarrer Heuer, Mocker, Bergstraße 48.

Ziegelei-Park.

Freitag den 4. August, nachmittags 4 Uhr,

Großes Doppel-Konzert,

ausgeführt von den

Kapellen der Ersatz-Bataillone Nr. 61 u. 176.

Leitung: die königl. Obermusikmeister **M. Böhm** und **H. Nimtz.**

Eintrittspreis: 30 Pfennig.

Ziegelei-Park.

Sonnabend den 5. August, nachmittags 4 Uhr:

Großes Wohltätigkeits-Konzert,

ausgeführt von der

Kapelle des Ersatz-Batls. Fußart.-Regts. Nr. 11,

unter Mitwirkung des

Opernsängers Herrn Spiess u. Herrn Blanck.

Leitung: Obermusikmeister **W. Möller.**

Eintritt pro Person 30 Pf.

Die Einnahme ist für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen 11er bestimmt.

Einladung

zur

2. Generalversammlung

der

elektrischen Ueberlandzentrale Culmerland, e. G. m. H.,

auf

Montag den 14. August 1916, 6 Uhr nachmittags, im Hotel „Deutsches Haus" in Culmsee.

Tagesordnung:

1. Auflösung der Genossenschaft.

Der Vorstand:

Dr. Strübing. Klug. Hasbach.

Im Lämmchen:

Artur Bemmchen,
Verwandlungsschauspieler,

Frl. Leni Ravenstein,
Stern der Vortragskunst,

Frl. Melly Darius,
Gesangs-Soubrette,

Frl. Lotte Lürsen,
Operettensängerin,

Herr Otto Rieger,
am Klavier.

Täglich Anfang 7 Uhr.
Gerechtestraße 3.

Kleine Wohnung,

Stube, Alkoven, Vorflur, Küche mit Gas u. kl. Garten, an ält. Ehepaar od. alleinst. Person billig zu verm. Konduktstr. 6.

Gut möbl. Zimmer

mit Balkon sofort auch tageweise zu vermieten. Wilhelmsplatz. Anfragen bei Frau **Poterski,** Bismarckstr. 1, part.

Freundl. 2 fensteriges Vorderzim., möbliert, Schuhmacherstr. 1, in der 3. Etage links für 20 Mark monatlich zu vermieten.

Großes, möbl. Vorderzimmer mit elektr. Licht, Bad zu vermieten.

Baderstraße 24, 2 Treppen.

Möbl. Wohnung mit Gasbel. u. Burschengelaß sofort zu vermieten. Tuchmacherstr. 26.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten, Küchenbenutz. von sof. zu verm. Coppernikusstr. 41, 1.

1—2 gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten. Strobandstr. 1.

Ein gut möbliertes Vorderzimmer von sofort oder später billig zu vermieten. Araberstraße 3, 1.

---

1 freundl. Zimmer von sofort oder später zu vermieten. Schloßstraße 16, 1 Tr.

Eiskeller

vom 1. Oktober zu vermieten.

L. Bock, Culmer Chaussee 11.

Wohnungsgesuche

Kinderloses Ehepaar sucht

3—4-Zimmerwohnung

mit Bad und Beleuchtung in der Nähe des Magistrats von sofort.

Angebote mit Preisangabe erb.

Brüggemann, Kämmereikasse.

Militäranwärter-Verein Thorn.

Sonntag den 6. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, Versammlung mit Familie im **Hotel „Kaiserhof",** Schießplatz Thorn.

Kameraden anderer Militäranwärter-Vereine sind freundlichst eingeladen.

Der stellv. Vorstand.

Jugendkompagnie Thorn.

Uebungen:

1. **Sonnabend den 5. August** (Gymnasium und Seminare),
2. **Sonntag den 6. August** (Gewerbetreibende).

Antreten jedesmal nachmittags 3 Uhr am Boethkesteine.

Metallbetten an Private, Katalog frei.

Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Gut möbl. 3 4-Zimmerwohnung, wenn möglich mit Bad, von sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter **V. 1471** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwei ältere Damen suchen in einem ruhigen Hause **eine kleine Wohn. von einer Stube und Küche** vom 1. Oktober, möglichst parterre.

Angebote unter **S. 1493** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 oder 2 gut möbl. Zimmer, ungeniert, vom 15. 8. gesucht. Bad erwünscht, Innenstadt od. Bromb Vorstadt.

Angebote mit Preis einschl. Kaffee und Bed. unter **Y. 1499** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Obstgarten

mit guter Ernte zu pachten gesucht.

Angebote unter **P. 1490** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Reisebegleiter,

der etwas Kenntnis von Fahrradreparatur hat, von sofort gesucht.

Angebote unter **F. 1481** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer kann jungem Mädchen 20 Mark leihen bei 2 maliger Abzahlung? Angebote unter **L. 1488** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
September	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Oktober	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 181. Thorn, Freitag den 4. August 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ein Rückblick auf die Ereignisse in den Schutzgebieten während des zweiten Kriegsjahres.

Dankbar haben wir in diesen Tagen der glänzenden Leistungen unseres Heeres und unserer Flotte an unsern Grenzen gedacht, heute wollen wir uns daran erinnern, daß auch im Übersee während des verflossenen zweiten Kriegsjahres noch zahlreiche Deutsche und treue farbige Soldaten für Deutschlands Besitz und Ehre kämpften, bluteten und litten. Angesichts des gewaltigen über unsere Zukunft entscheidenden Ringens in Europa und Asien ist es vielleicht verzeihlich, wenn wir unser Hauptaugenmerk mehr auf diese Ereignisse richten, aber trotzdem dürfen und wollen wir auch die Leistungen unserer in ferneren, vom Mutterlande abgeschnittenen Gebieten tapfer streitenden Brüder nicht vergessen, oder diese Leistungen gering anschlagen.

Togo, die Südseebesitzungen und Kiautschou waren schon im Laufe des ersten Kriegsjahres feindlicher Übermacht erlegen. Auch in **Deutsch-Südwestafrika** war es kurz vor Ablauf des ersten Kriegsjahres am 9. Juli 1915 der mehr als zehnfachen Übermacht der englisch-südafrikanischen Armee Bothas gelungen, die kleine deutsche Schutztruppe zu erdrücken und eine Kapitulation zu erzwingen, deren Bedingungen für die Verteidiger nur ehrenvoll genannt werden können. Nur Kamerun und Deutsch-Ostafrika hielten zu Beginn des zweiten Kriegsjahres noch ungebrochenen Mutes stand.

Aber auch für **Kamerun** hatte die Stunde geschlagen. Nachdem es seinen heldenmütigen Verteidigern noch einmal gelungen war, die feindlichen Streitkräfte der vereinigten Franzosen, Belgier und Engländer zurückzuschlagen, setzten diese nach Heranziehung neuer Verstärkungen im November zu einem neuen konzentrischen Angriff an. Posten auf Posten mußte nach hartnäckigem Widerstande aufgegeben werden. Immer kleiner wurde das Gebiet, welches die unverzagt weiterkämpfenden schwachen Abteilungen der Schutztruppe für Kamerun noch deckten, und schließlich mußten die letzten Verteidiger sich ihren Weg durch die sie einkreisenden feindlichen Kolonnen bahnen, um durch Übertritt auf neutrales spanisches Gebiet der Kriegsgefangenschaft zu entgehen, und auch dazu entschlossen sie sich erst als die letzte Patrone verschossen war. Mit dem Fall von Mora am 18. 2. 16 sank dann die letzte deutsche Flagge, die noch über Kamerun wehte, wie wir allerdings alle zuversichtlich hoffen, nicht für immer. In 17monatigem ununterbrochenem Kampf, in fieberfeuchten Wäldern, auf glühenden Felsen und in strömenden tropischen Regengüssen, unter Entbehrung jeglicher Art, haben unsere Kameruner Helden gegen einen mit allen neuzeitigen Hilfsmitteln ausgerüsteten, oft abgelösten, uns vielfach überlegenen Feind nahezu übermenschliches geleistet.

Nur in **Ostafrika** weht heute noch die deutsche Flagge über deutschem Kolonialboden. Unsere Ostafrikaner haben im zweiten Kriegsjahr ihren durch die Schlachten bei Tanga, Longido und Jassini sowie in zahllosen größeren und kleineren Gefechten gegen weiße und farbige Engländer aller Schattierungen, gegen Belgier und Südafrikaner im ersten Kriegsjahr erworbenen Ruhm glänzend behauptet. Bis zum Februar 1916 war nicht nur das Schutzgebiet völlig frei vom Feinde, nein sogar fast 1000 Quadratkilometer feindliches Gebiet waren von der ostafrikanischen Schutztruppe besetzt. Um uns auch dieses unser letztes Schutzgebiet nun doch zu entreißen, haben dann Engländer, Belgier und neuerdings auch die Portugiesen riesige Anstrengungen gemacht. Nach vorsichtigen Schätzungen sind nicht weniger als 70 000—80 000 Mann mit allen nur denkbaren Hilfsmitteln neuzeitlicher Kriegsführung aufgeboten zum Kampf gegen Deutsch-Ostafrika, das so durch seine glänzende Verteidigung nicht unbeträchtliche feindliche Streitkräfte von andern Kriegsschauplätzen abzieht. In dem letzten Viertel des zweiten Kriegsjahres ist es dann zwar diesen feindlichen Massenaufgeboten der südafrikanischen Brigaden, englischen, indischen, britisch-ostafrikanischen und rhodesischen Regimentern, belgischen und portugiesischen Truppen gelungen, in Deutsch-Ostafrika an vier verschiedenen Stellen einzubrechen und die Schutztruppe gegen die das Land in seiner Mitte durchschneidende Tanganjika-Bahn zurückzudrängen, aber die Widerstandskraft unserer Ostafrikaner ist noch nicht erschöpft. Gerade in den letzten Tagen des zweiten Kriegsjahres mußte der feindliche Oberbefehlshaber in Ostafrika, General Smuts, von wiederholten deutschen Gegenangriffen melden. Ob und wie lange Deutsch-Ostafrika der gewaltigen feindlichen Übermacht noch zu widerstehen vermag, steht dahin. Mag die Entscheidung fallen, wie sie will, wir können jedenfalls nur mit Stolz und dankbarer Bewunderung auf die Leistungen auch dieses Schutzgebietes während der verflossenen zwei Kriegsjahre blicken. All das gegen unsere Feinde zur Verteidigung unseres Besitzes in Übersee vergossene Blut wird nicht umsonst geflossen sein, die gebrachten Opfer haben uns unsern überseeischen Besitz nur noch teurer gemacht und ihn uns noch mehr ans Herz gelegt. Mit dem Siege der guten und gerechten deutschen Sache wird auch unser Kolonialbesitz wie ein Phönix aus der Asche feindlicher Verwüstung wieder entstehen. Diese Hoffnung bildet das Band, das unsere Streiter in den Schutzgebieten mit unserem siegreichen Heer und Flotte in der Heimat auf das innigste verknüpft.

Politische Tagesschau.

Des Kaisers Dank an die Sachsen.

Der König von Sachsen hat nachstehendes kaiserliches Handschreiben erhalten:

Durchlauchtigster, großmächtiger Fürst, freundlichlieber Vetter und Bruder!

Mit dem festen Willen zum Siege zu Deutschlands Ruhm und Ehre stehen Ew. Majestät königlich sächsische Truppen seit nunmehr zwei Jahren in Ost und West im Kampfe. Von diesem Geiste beseelt, sind sie tapferen Mutes hinausgezogen, haben in ruhmvollen Taten den Lorbeer des Sieges an ihre Fahnen geheftet und sind in fester Zuversicht bereit, den schweren Kampf zum siegreichen Ende weiterzuführen. Ew. Majestät sind mit der sächsischen Armee als deren erhabener Chef von Jugend an eng verbunden und widmen derselben ihre landesväterliche Fürsorge in unermüdlicher Arbeit. Ew. Majestät deshalb einen neuen Beweis Meiner tief empfundenen Dankbarkeit hierfür zu geben, ist heute Mein besonderer Wunsch. Ich glaube, denselben nicht besser zum Ausdruck bringen zu können, als daß Ich Ew. Majestät vielgeliebten Sohn, den Kronprinzen Georg von Sachsen, königliche Hoheit, der inmitten der königlich sächsischen Truppen deren Freud und Leid mit teilt und dadurch Eindrücke und Erfahrungen gewonnen hat, die für seinen weiteren militärischen Lebensweg von unsagbarem Nutzen sein werden, zum Chef des Garde-Schützen-Bataillons ernenne, der tapferen und bewährten Truppe, deren Uniform auch Ew. Majestät einst mit Freuden getragen haben. Ich habe ihm diese Ernennung unmittelbar bekannt gegeben.

Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Ich Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder Wilhelm R.

Großes Hauptquartier, den 1. August 1916.

Antwort des Kaisers auf das Telegramm des Reichstagspräsidenten.

Der Kaiser hat dem Präsidenten Doktor Kaempf folgendes erwidert: Meinen herzlichen Dank für Ihre freundlichen Segenswünsche und dem Ausdruck zuversichtlichen Vertrauens an den glücklichen Ausgang der schweren Heimsuchung des Vaterlandes. Das

Brandbomben auf die Ernte?

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Essen a. d. Ruhr gibt, wie die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ mitteilt, folgendes bekannt: „Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wird ein französisch-englisches Fliegerkorps gebildet, das, sowie die Ernte reif ist, und längere Zeit Trockenheit geherrscht hat, eine besondere Sorte Brandbomben auf die deutschen Felder abwerfen soll, um diese zu vernichten.“

Die skandinavischen Sozialisten in Straßburg im Elsaß.

Die skandinavischem sozialistischen Delegierten trafen am Sonntag in Straßburg, dem Endziel ihrer Reise ein, um von hier aus wieder in ihre Heimat sich zu begeben. Bei einem zu Ehren der Gäste der Stadt gegebenen Essen hieß der Bürgermeister Dr. Schwander die Gäste willkommen. Während des anschließenden Besuchs bei den im kaiserlichen Schloß untergebrachten Verwundeten wurden die Herren vom kaiserlichen Statthalter begrüßt, der sich mit ihnen über ihre Reiseeindrücke längere Zeit unterhielt.

Verurteilung tschechischer Reichsratsabgeordneter wegen Hochverrats.

Vor dem Wiener Landwehrdivisionsgericht wurden am 30. Juli wegen Hochverrats die Reichsratsabgeordneten Choc, Burival, Vojna und Netolichy zu mehrjährigen schweren verschärftem Kerkerstrafen verurteilt.

Der Papst für die Begnadigung Casements.

Die römische „Italia“ meldet, in vatikanischen Kreisen werde behauptet, der Papst habe König Georg von England um die Begnadigung Sir Roger Casements gebeten, da er von Kardinal Logue und mehreren irischen Bischöfen darum angegangen worden sei. Man glaubt, daß König Georg der Bitte des Papstes willfahrt und eine Umwandlung der Strafe zugestanden habe. In den letzten Tagen empfing der Papst, vermutlich in dieser Frage, Howard, den englischen Sondergesandten beim Heiligen Stuhl.

Ein römischer Ministerrat

ist auf Donnerstag Vormittag anberaumt worden.

Die Schwierigkeiten der italienischen Kriegskostenaufbringung.

Nach einer Privatmeldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Vlissingen ist sicherem Vernehmen nach die Finanzierung der mindestens neunhundert Millionen Lire monatlich betragenden italienischen Kriegskosten auf der Finanzministerkonferenz in London nicht gelungen. Italien hat bisher die von England geforderte Verpfändung seiner Zolleinnahmen, auch bei der vorgeschlagenen Geheimhaltung vor der Öffentlichkeit und dem Parlament, nicht zugestanden. Das Stillschweigen über die 20 Milliarden-Anleihe des Verbandes wäre demnach erklärlich.

König Nikita in Paris.

Wie schweizerische Blätter melden, hat der König von Montenegro Vichy verlassen und sich nach Paris begeben. Er wird sich dort nur einige Tage aufhalten und u. a. vom Präsidenten Poincaré empfangen werden.

Friedenskundgebungen in Dänemark.

Für die Wiederherstellung des Weltfriedens ließen Dienstag Vormittag im ganzen Dänemark eine Viertelstunde lang die Kirchenglocken ihre ehernen Stimmen erklingen. Die meisten Kirchen waren für die Andächtigen geöffnet. Es wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen Tagesordnungen für einen baldigen Frieden angenommen wurden.

Englischer Übergriff.

Der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ in Christiania berichtet, daß große Mehlladungen des Amerika-Dampfers Christian Fjord, die für die Regierung angekommen waren, auf Befehl des britischen Gesandten nicht ausgeliefert werden dürfen, obwohl die Regierung nachgewiesen hat, daß die Ausfuhr jetzt geringer ist als im Vorjahre.

Der König von Rumänien bleibt fest.

Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge meldet die Bukarester „Opinio“: Der König von Rumänien empfing kürzlich den rumänischen Gesandten in Belgrad, der zurzeit auf Korfu weilt, in Audienz, wobei der König in Besprechung der Balkanlage die Handlungsweise des Vierverbandes Griechenland gegenüber als Schmach bezeichnete, an die man sich in der Geschichte erinnern werde. Als der Gesandte Gerüchte erwähnte, daß die Russen in die Dobrudscha einzudringen beabsichtigten, erhielt er die Antwort: „Solange ich hier bin, wird meine Armee dazu dienen, jeden Eindringling in mein Land zurückzuschlagen. Ich werde auf jede Weise solchen Versuch zu verhindern wissen.“

Der Handelsverkehr der Zentralmächte mit Rumänien.

„Az Est“ berichtet aus Bukarest, während der Ereignisse während der letzten Woche stockte der Handelsverkehr Rumäniens mit den Zentralmächten keinen Augenblick. Das Bukarester Importkomitee wird die Regierungen der Zentralmächte ersuchen, die Lieferung der Ware zu beschleunigen.

Eröffnung des chinesischen Parlaments.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Peking: Hier fand die Eröffnung des Parlaments statt. Präsident Li Yüan-Hung leistete den Treueid auf die republikanische Verfassung.

Die deutsche Antwort an Grey in Sachen der Verproviantierung Polens.

Aus Washington wird dem „Lok.-Anz.“ zufolge nach dem Haag berichtet: In einer deutschen Note an die Union wird Großbritanniens Anerbieten, die Durchfuhr von Lebensmitteln über Amerika nach Polen zuzulassen, abgelehnt, weil die daran geknüpften Bedingungen unausführbar sind. Es wird in der Note nichts vom Wilsons persönlichen Bemühungen gesprochen, sondern gesagt, daß weitere Verhandlungen zwecklos und eine Unterstützung von Amerika auch wahrscheinlich infolge der günstigen Ernteaussichten in Deutschland nicht notwendig sei. — Grey hat bekanntlich gefordert, wir sollten die gesamte Ernte in den besetzten Gebieten, die im wesentlichen von unseren Feldgrauen beackert und bestellt worden sind, also die Früchte unserer schweren Arbeit, fremder Kontrolle überliefern. Gleich nach dem Bekanntwerden war dieser ungeheuerliche Plan britischer Heuchelei als zu durchsichtig in einer amtlichen Verlautbarung abgewiesen worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. August 1916.

— Die Königin von Schweden wird am 2. August die Insel Mainau im Bodensee verlassen, nachdem sich dort der Gesundheitszustand der Königin wesentlich gebessert hat und ärztlicherseits keine Bedenken mehr gegen die Rückreise der Königin nach Schweden vorliegen. Die Königin war vor mehreren Wochen an Mittelohrentzündung erkrankt.

— Der Reichskanzler, der die letzte Woche im Großen Hauptquartier zugebracht hat, ist nach Berlin zurückgekehrt.

— Der König von Preußen hat den beiden letzten männlichen Nachkommen der protestantischen Linie der aus Pommern stammenden Familie v. Koziczkowsky, dem Rittergutsbesitzer Cuno v. Koziczkowsky auf Parschkau und dem königl. bayer. Hofrat Dr. med. Eugen v. Koziczkowsky in Bad Kissingen sowie dem letzten Nachkommen der katholischen Linie dieser Familie Herrn Otto v. Koziczkowsky in Pila den ursprünglichen deutschen Namen in der Form „von Rützen-Kositzkau“ verliehen.

— Der Orden Pour le mérite ist dem Hauptmann Kalau vom Hofe, Führer des 1. Batl. des Grenadier-Regiments Nr. 12, für die heldenhafte Verteidigung der Feste Douaumont (im Mai d. Js.) verliehen worden.

— Zum Rektor der Universität Berlin für das Studienjahr 1916/17 ist der Gynaekologe, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Ernst Bumm, Direktor der königlichen Universitäts-Frauenklinik, gewählt worden.

— Die Reichsbekleidungsstelle teilt nochmals mit, daß sie grundsätzlich an Privatfirmen keinerlei Auskünfte über die Auslegung von Bekanntmachungen usw. gibt. Anfragen über die Ausgabe von Bezugsscheinen sind an die Landräte beziehungsweise Magistrate oder kreisfreien Städte zu richten. Sonstige Auskünfte sind bei den amtlichen Vertretungen des Handels und des Handwerkes erhältlich. In Berlin kommen also bezüglich der Bezugsscheine der Magistrat (Rathaus), im übrigen die Handelskammer (Dorotheenstraße 8), die Ältesten der Kaufmannschaft (Neue Friedrichstraße 51) und die Handwerkskammer (Teltowerstraße 1—4) inbetracht.

— Die Reichsgetreidestelle hat mit der Abnahme des Brotgetreides neuer Ernte bereits begonnen. Sie legt Wert darauf, daß ihr alle verfügbaren Mengen sobald als möglich angedient werden. Die Höchstpreise sind die bisherigen; außerdem wird bis auf weiteres 20 Mark Druschprämie für die Tonne gezahlt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung über die Errichtung einer Reichsstelle für Druckpapier, über Höchstpreise für Metalle, über die Außerkraftsetzung der Höchstpreise für Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Rotguß, Aluminium, Nickel, Antimon und Zinn, über Preisbeschränkungen bei metallischen Produkten, über Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer.

— Die deutsche Friedensgesellschaft (Ortsgruppe Berlin) hat bei der Reichsregierung unter Hinweis auf das Vorgehen des „Nationalausschusses“ den Antrag gestellt, ihr die Erörterung von Friedenszielen und die Veranstaltung von Versammlungen zu diesem Zweck ebenfalls freizugeben.

— Der lothringische Reichstagsabgordnete Kreistierarzt Lévêque in Saarburg ist, wie die „Kölnische Volkszeitung“ mitteilt, dieser Tage seiner amtlichen Stellung enthoben und ihm für die Dauer des Krieges ein Ort in Pommern als Wohnsitz angewiesen worden. Ursache zu dieser Maßnahme der Behörde war das Verhalten Lévêques, der während der Rückfahrt von Berlin, wo er der Sitzung des Reichstages beigewohnt hatte, unvorsichtige und mindestens mißverständliche Äußerungen über die Kriegslage und die Kriegsmittel getan hatte.

— Der für heute in München vorgesehene „Kriegsziel-Vortrag“ des Lic. Traub ist vom Kriegsministerium verboten worden.

— Die gestrige Morgenausgabe des „Berl. Tagebl.“ ist nicht erschienen. Dafür bringt eine Sonderausgabe des Blattes folgende Mitteilung: „Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken darf das „Berliner Tageblatt“ nicht erscheinen.“

Die Kriegsziele des deutschen National-Ausschusses.

In Berlin sprach am 1. August für den deutschen National-Ausschuß Exzellenz Dr. v. Harnack, Professor der Berliner Universität. Seine Betrachtung galt nach dem Bericht der „Post“ Vergangenem und Zukünftigem. Harnack wies zurück auf die Zeit vor zwei Jahren, als das gesamte Volk wie ein Mann aufstand und das Schicksal, das ihm seine Feinde zugedacht hatten, jubelnd auf sich nahm, pries die Dauer und Unzerstörbarkeit dieser erhabenen Stimmung und gab dem Stolz und dem Vertrauen des Volkes auf diese seine Widerstandskraft Ausdruck, gleichzeitig auf die Flut der Gehässigkeit hinweisend, mit der die öffentliche Mei-

nung des feindlichen Auslandes uns überschwemmt hat. Mit der Betonung seines vollsten Vertrauens auf Volk, Heer und Regierung schloß der Redner die zurückschauenden Betrachtungen.

Breiteren Raum nahm die Bezeichnung der Ziele ein, die Harnack für die Beendigung des Krieges und für die Zeit danach aufstellen zu sollen glaubte. An erster Stelle stand hier die Sorge um die Bevölkerung; eindringlich wies der Redner auf die Notwendigkeit hin, bei den kleinsten unserer Volksgenossen, den Neugeborenen, zu beginnen, für die Zurückdämmung ihrer Sterblichkeit und die Schaffung günstiger Lebensbedingungen Vorkehrung zu treffen. Das Wohnungswesen habe damit Hand in Hand zu gehen; denn an der Wohnung hängt das Schicksal des Menschen, sein Frohsinn oder seine Trübsal. Das Bildungswesen sei ein weiteres Mittel. Bevölkerungspolitik zu günstigen Ergebnissen zu führen. Erkennung und Aufwärtsleitung tätiger und kräftiger Elemente sei hier die Losung. Krankheitsfürsorge in weitestem Ausmaße schließe sich allen diesen Forderungen an. Von den bevölkerungspolitischen Fragen ging Harnack dann zu wirtschaftlichen Leitsätzen über, beließ es hier aber bei wenigen allgemeinen Schlagworten. Die Staatswirtschaft fand sein Lob, die „Profitgier" der internationalen Privatwirtschaft seinen Tadel; über die ungeheuren Leistungen gerade der Industrie in diesem Kriege fiel kein Wort; dafür verlangte Harnack die Weiterbildung des Gedankens der Arbeitsgemeinschaft im gesamten Volke, Forderungen, die gewiß geteilter Beurteilung begegnen werden.

An den Kern des Vortrages, die Abhandlung der für Deutschland notwendigen politischen Kriegsziele, ging der Redner des National-Ausschusses mit wenigen, aber kennzeichnenden Worten. Nach Osten stellte er das Erfordernis auf: Rußland müsse auf seine alte Bahn gegen den Stillen Ozean hin zurückgedrängt werden; dort allein diene es Kulturaufgaben, im Westen könne es nur hindern und zerstören. Freilich überging Harnack dabei ganz den politisch unumgänglichen Grundsatz, daß die Aufgabe eines Volkes nur in demjenigen Ziele gesehen werden kann, das es selbst sich als Aufgabe stellt. Immerhin kam er zu dem Schluß, Rußland sei hinter die Grenze seines eigenen Volkstums zurückzudrängen, um der westeuropäischen Kultur weiteren Spielraum gen Osten zu geben. — Und nun der **Westen.** Über die Sicherung, die Deutschland hier erringen muß, wußte Harnack nichts weiter als den Gedanken, daß Belgien kein Vasallenstaat werden, daß in Europa kein zweites Irland entstehen dürfe, ein Satz, der sich gegen Deutschland so gut wie gegen seine Feinde kehrt und wohl auch kehren sollte. — Alles in allem ein negatives Kriegsziel gen Westen. Was Harnack weiter brachte, bleibt unerheblich: Schaffung eines neuen Völkerrechts, das auf den Trümmern des alten Völkerlebens zu einer neuen glücklicheren Ordnung führen soll.

Ein Schlußwort des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. v. Krause, der auch die einleitenden Worte gesprochen hatte, beendete die Versammlung. Eine Huldigungsdrahtung an den Kaiser kam zur Absendung.

Der Kaiser hat an den Geheimen Rat Dr. v. Harnack ein Telegramm gerichtet, in welchem er für die Meldung dankt, daß seine an das deutsche Volk an der Schwelle des dritten Kriegsjahres gerichteten Worte in der abgehaltenen patriotischen Versammlung einen so begeisterten Widerhall gefunden haben.

Provinzialnachrichten.

z **Schwetz**, 2. August. (Begräbnis. — Versetzung.) Heute wurde der am 30. Juli nach zweitägigem Krankenlager verstorbene Schulrat Frey, Kreisschulinspektor des Aufsichtskreises Schwetz II, unter großer Beteiligung aus Stadt und Land zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene ist aus dem Volksschullehrerstande hervorgegangen; vor seiner Berufung zum Kreisschulinspektor in Lessen war er Rektor in Suhl. Über sechs Jahre verwaltete er den Bezirk Schwetz II; die ihm unterstellt gewesenen Lehrer haben nicht nur ihren Kreisschulinspektor, sondern einen väterlichen Freund und Berater verloren. — Präparandenlehrer Weymann von hier ist an das Lehrerseminar in Löbau versetzt.

r **Graudenz**, 2. August. (Über die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln) wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung eingehend beraten. Bei Kartoffelerzeugern, wie bei den Verbrauchern herrscht Mißstimmung darüber, daß jene anstatt der zugesicherten 10 Mark für den Zentner sich mit 7 bis 8 Mark zufrieden geben und diese für das Pfund Kartoffeln 11 Pfg. zahlen müssen. Überdies wird stark befürchtet, daß von den von der Stadt besorgten Kartoffeln, die in einer Menge von 2300 Zentnern angeliefert wurden, ein großer Teil dem Verderben anheimfallen könnte. Die Stadt rechnete nämlich mit einem täglichen Verkauf von 400 bis 500 Zentnern, doch wurden als Folge der durch den hohen Preis hervortretenden Zurückhaltung des Publikums nur etwa 40 Zentner täglich mit bisher zusammen 869 Zentnern umgesetzt, sodaß sich ein ganz unverhältnismäßig großer Rückstand ergab. Um die Stadt vor schweren Nachteilen zu schützen, wurde beschlossen, an den Regierungspräsidenten eine Eingabe zu richten, in der um die Erlaubnis zum Verkauf der Kartoffeln im freien Handel nachgesucht wird.

o **Konitz**, 2. August. (Zu der Affäre der Einbrecherfamilie Lange) wird noch berichtet, daß u. a. noch ein weiterer recht raffinierter Einbruchsdiebstahl der Frau Lange aufgeklärt ist. Am 13. Februar 1915 wurde bei der Frau Anna Theuß von hier ein Vertiko erbrochen und aus demselben eine silberne Uhr nebst Kette, sowie 710 Mark gestohlen. Frau Lange, die mit Frau Theuß befreundet war, weilte an diesem Tage bei ihrer Freundin zum Nachmittagskaffee. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Frau Lange bei dieser Gelegenheit in einem unbeobachteten Augenblick den Diebstahl begangen hat. Denn unter den vielen bei der Haussuchung vorgefundenen und beschlagnahmten Sachen fand sich nun auch die silberne Uhr, welche Frau Theuß als die ihrige **wiedererkennt**. Frau Lange hatte sie am Tage vor ihrer Verhaftung verpackt und wollte sie nach Danzig schicken. Zu vielen beschlagnahmten, anscheinend gestohlenen Sachen haben sich die Eigentümer noch nicht gemeldet.

Königsberg, 2. August. (Zur Wahl des Landeshauptmanns.) Die Mitglieder des ostpreußischen Provinzialausschusses haben sich einmütig für die Wahl des Landrats von Brünneck zum Landeshauptmann von Ostpreußen ausgesprochen. Die Wahl findet am 7. August statt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. August. 1915 Besetzung von Warschau und Iwangorod. 1914 Kriegserklärung Englands an Deutschlands. — Denkwürdige Reichstagssitzung. 1913 Empfang einer französischen Militärdeputation durch den Zaren. 1909 Ausbruch des Generalstreiks in Stockholm. 1907 Besuch des Königs von Siam in Berlin. 1904 Mißglückter Ausfall der russischen Flotte aus Port Arthur. 1877 † Karl Friedrich von Steinmetz, hervorragender preußischer Heerführer. 1870 Sieg über die Franzosen bei Weißenburg. Erstürmung des Gaisberges. 1867 † Emil Cauer, hervorragender deutscher Bildhauer. 1791 Frieden zu Sisiowa zwischen Österreich und der Türkei. 1789 Nationalversammlung in Paris. Erklärung allgemeiner Gleichheit, persönlicher Freiheit und Volkssouveränität als unentbehrliche Menschenrechte.

Thorn, 3. August 1916.

— (Zulassung der ungarischen Sprache im Postverkehr.) Die ungarische Sprache ist fortan auch im Postverkehr zwischen Deutschland und dem Generalgouvernement Warschau einerseits und dem österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebiet in Polen, dem Generalgouvernement Lublin andererseits, zugelassen.

— (Die westpr. Herdbuchgesellschaft) wird Ende September in Danzig wieder eine große Zuchtvieh-Auktion mit sprungfähigen Bullen und tragenden weiblichen Tieren abhalten. Der letzte Anmeldetermin zu dieser Auktion ist der 25. August. Das Nähere betr. Auktionstermin, Katalogversand usw. wird noch durch Inserat bekanntgegeben werden.

— (Die Jagd im August.) Im Monat August ist der Abschuß folgender Wildarten gestattet: Männliches Rot- und Damwild, Rehböcke, Dachse, wilde Enten, Schnepfen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel, ferner vom 18. August ab Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner.

— (Der Verkehr mit Honig.) Von verschiedenen Seiten wird Kunsthonig und Marmelade angeboten unter der Bedingung, daß die Käufer gegen Lieferung von Kunsthonig und Marmelade Zuckerbezugsscheine hergeben. Derartige Geschäfte sind nach den gesetzlichen Bestimmungen unzulässig. Zuckerbezugsscheine dürfen nur gegen Lieferung von Zucker weitergegeben werden. Dagegen ist jede Weitergabe ohne Lieferung von Zucker und jeder Handel mit Bezugsscheinen verboten. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, macht sich strafbar.

— (Soldatenfürsorge.) Das Rote Kreuz, Soldatenfürsorge, bittet erneut um Liebesgaben für die gesunden und kranken Krieger. Die tapfere Schar, die unser liebes Vaterland frei vom Feinde erhält, bedarf in den jetzigen erbitterten Kämpfen ganz besonders einer kleinen Auffrischung durch eine Liebesgabe. Unsere Erfrischungsstelle für die durchreisenden Krieger auf dem Hauptbahnhof kann bei den großen Anforderungen, die noch immer an sie gestellt werden, alles und jedes gebrauchen, was einem Feldgrauen schmeckt, ihm nützt und ihn erfreut. Unsere acht Lazarette sind voll belegt. Wer je einen Blick in die dicht gefüllten Krankensäle geworfen, wo soviel Leid und Jammer beieinander liegt, der wird nicht müde werden im Geben und noch immer Mittel und Wege finden, seine Dankesschuld an unsere lieben Kämpfer abzutragen. Obst und Gemüse ist in diesem Sommer so reichlich vorhanden: gebt davon für unsere Kranken! Eine kleine Ergänzung und Extragabe zur Lazarettkost ist immer erwünscht. Kissen, so viel ihrer auch schon gegeben worden, sind immer wieder nötig, auch Wein, Musikinstrumente, Gesellschaftsspiele immer begehrt.

9. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, den 2. August, nachmittags 3½ Uhr.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Kleefeld, die Stadträte Carl Walter, Ackermann, Mallon, Weese, Dr. Goerlitz und Rechtsanwalt Naumann. Anwesend sind 23 Stadtverordnete.

Über die Angelegenheiten, die vor Eintritt in die Tagesordnung erledigt wurden, ist bereits gestern berichtet.

Über die ersten Punkte der Tagesordnung berichtet das Mitglied des Verwaltungsausschusses Stv. Justizrat Feilchenfeld. 1) Da der Deputierte und stellv. Armenvorsteher für den 11. Bezirk, Bäckermeister Wodtke, sein Amt niedergelegt hat, so wird an seine Stelle Hausbesitzer Töpfer gewählt. — 2) Verlangt wird die Genehmigung der Festsetzung des **Fluchtlinienplanes der Goethestraße.** Wie der Berichterstatter ausführt, ist der Fluchtlinienplan bereits früher genehmigt. Es sind aber von der Baugesellschaft Unitas G. m. b. H. Einwendungen erhoben, da bei dem früheren Bebauungsplan ihm nur drei Baustellen übrig bleiben würden, er aber bei anderer Legung der Linie fünf derselben haben könnte. Der Plan liege weder im Interesse des Verkehrs, noch der Schönheit. Der Bezirksausschuß hat diese Einwände als berechtigt anerkannt. Die Stadt hat sich mit dieser Entscheidung nicht zufrieden gegeben, sondern hat beim Provinzialausschuß Berufung eingelegt. In dieser Instanz ist die Sache noch nicht entschieden. Stadtbaurat Kleefeld erläutert den Plan an der Hand einer Skizze. Obwohl die Angelegenheit noch in der Schwebe ist, hat der Magistrat, um sich vor Überraschungen zu sichern, einen neuen Fluchtlinienplan entworfen, der den Wünschen der Unitas etwas mehr entgegenkommt. Der Plan ist um etwa 6 Meter von der ursprünglichen Grenze zurückgegangen. Auf die Vorgärten sind gleichfalls sechs Meter gerechnet. Die ganze Breite beträgt 31 Meter. Stv. Rechtsanwalt Stenzel hat mit dem Vertreter der Unitas Rücksprache genommen. Danach stößt sich die Gesellschaft an zwei Bestimmungen: 1. daß die Vorgärten 6 Meter betragen sollen, während für den Teil, der durch rein städtisches Gelände geht, nur 5 Meter in Aussicht genommen sind, und 2. daß die Bache aus dem Baugelände der Gesellschaft gezogen und an den Straßenrand gelegt werden soll. Dieses sei ihr unangenehm, da das Gelände vorwiegend für gärtnerische Zwecke genutzt werden soll. Stadtbaurat Kleefeld: Ich habe geglaubt, daß der Gesellschaft durch Ablenkung der Bache ein Gefallen erwiesen werde, da bei Bebauung des Geländes der Fluß ihr nur hinderlich sein wird. Aber selbst, wenn das Land für gärtnerische Zwecke ausgenutzt werden soll, so ist die Gesellschaft nicht geschädigt, da sie ja stets freien Zugang zum Wasser haben wird. Auf solche Einzelheiten wie die Breite der Vorgärten können wir uns nicht festlegen. Stv. Wartmann fragt an, wie tief sonst die Vorgärten seien. Stadtbaurat Kleefeld erwidert, daß dies oft wechsele, doch seien sie niemals unter 4 Meter, meistens aber 5. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Verhältnisse der Vorgärten sind durch eine Bestimmung aus dem Jahre 1875 geregelt, wonach sie nicht mehr als 5 Meter tief sein sollten. Aber in der Praxis ist diese Bestimmung nicht innegehalten worden. Bei einem Streifen von 5 Metern kann nichts vernünftiges wachsen. Darum ist diese Beschränkung weggefallen und die Handhabung den Gemeinden überlassen. Deshalb werden die Pläne den örtlichen Verhältnissen entsprechend entworfen. Es empfiehlt sich, die Vorgärten in größerer Tiefe nur auf der Nordseite anzulegen, wo sie vollen Sonnenschein haben, auf der anderen Seite sie zu verschmälern oder ganz wegzulassen. Die Unitas übersieht, daß es sich in dem Stück nicht allein um die einzelne Straße, sondern um eine Kreuzung handelt, wo eine Verbreiterung wünschenswert ist. Die Stadt hat sich bei ihrem Gelände größere Beschränkungen auferlegt, als sie nötig hatte. Über die Verlegung der Bache brauche man sich nicht zu streiten, da hier noch ganz andere Grundsätze maßgebend sind. Wenn die Unitas das Gelände bebauen will, so kann sie uns für Befreiung von dem fließenden Gewässer nur dankbar sein. Der Fluchtlinienplan wird genehmigt. — 3. Das Restaurant auf dem Wollmarkt ist an die Baruchschen Eheleute auf 5 Jahre verpachtet gewesen. Diese Periode läuft am 30. September d. Js. ab. Nach § 10 wird der Vertrag auf weitere 5 Jahre verlängert, wenn von keiner Seite eine Kündigung erfolgt. Der Stadt ist die Verpachtung auf einen solchen Zeitraum nicht erwünscht, da die Straßenreinigung das Gelände in absehbarer Zeit brauchen wird. Der Magistrat beantragt daher, das Restaurant nur bis zum 1. Oktober 1917 zu verpachten. Die Baruchschen Eheleute haben sich damit einverstanden erklärt. Die Jahresmiete beträgt 1000 Mark. Der Verlängerung des Vertrages auf ein Jahr wird zugestimmt. — 4) Verlangt wird die Zustimmung zur Erhöhung des Vertragspreises für Maurer- und Zimmerarbeiten bei den Kämmereibauten. Berichterstatter Stv. Feilchenfeld: Die Firma Skowronnek u. Domke bittet um Erhöhung ihres Vertragspreises, da sowohl Material als auch Arbeitslöhne gestiegen sind. Die Baudeputation hat sich mit dem Antrage beschäftigt und darin gewilligt, daß das Abgebot von 13 Prozent fällt und die Löhne für die Gesellen- und Arbeiterstunde auf die Sätze der Baugewerks-Innung erhöht werden, mit einem Nachlaß von etwa 5 Prozent. Im Ausschuß sind gewisse Bedenken dagegen laut geworden. Zunächst ist der Vertrag erst 1915 geschlossen, wo ein Geschäftsmann eine Preiserhöhung des Materials und der Löhne voraussehen mußte; sodann wäre zu befürchten, daß auch die anderen Unternehmer für Kämmereiarbeiten mit ähnlichen Anträgen kommen werden. Endlich ergibt sich aus solchen Abänderungen eine Verschiebung des Etats. Aber schließlich ist der Ausschuß in seiner Mehrheit doch dazu gekommen, die Annahme der Vorlage aus Gründen der Billigkeit zu empfehlen. Die Zustimmung wird erteilt. — 5) Verlangt wird die Bewilligung von 450 Mark für Schülerwanderungen. Berichterstatter Stv. Feilchenfeld: Der Kultusminister hat angeregt, Ferienwanderungen der Schüler in größerem Maße zu fördern. Der Zweck ist ein edler. Es entstehen den Lehrern dabei gewisse Unkosten, die man ihnen vergüten muß. Die zunächst für diesen Zweck ausgeworfenen 150 Mark haben sich als unzureichend erwiesen, weshalb die Summe auf 450 Mark erhöht ist. Dezernent Stadtrat Dr. Goerlitz legt ausführlich den guten Zweck der Schülerwanderungen dar. Die meisten Lehrer der Stadt haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und sich bereit erklärt, wöchentlich zweimal solche Wanderungen zu unternehmen. Der hier und da hervorgetretene Widerstand wegen der Haftpflicht ist beseitigt, da die Stadt die ganze Jugendpflege, auch die Jugendspiele, versichert hat. Die Unkosten bis zum 31. März betrugen 216 Mark. Man könne nun nicht verlangen, daß die Lehrer neben dem Opfer ihrer freien Zeit auch noch Geldopfer bringen, zumal in dieser teuren Zeit. Auch müssen sie für Kinder, die nicht genügend Essen mithaben, mitunter Auslagen machen. Bei den Ausflügen werden auch noch ernstere Zwecke verfolgt; so erhalten die Kinder Belehrung über die Pilze und die einheimischen Teesorten. Von der Regierung ist eine Beihilfe in Aussicht gestellt. Die Summe wird bewilligt. — 6) Der Magistrat beantragt die Bewilligung von 3100 Mark zu Instandsetzungsarbeiten in der Gastwirtschaft Barbarken. Stv. Groß: Ich bitte, die Vorlage zurückzustellen. Das ist weggeworfenes Geld. Wir wissen ja alle, daß die Aborte schon seit 10 oder 15 Jahren eine gründliche Ausbesserung nötig hatten. Jetzt, wo wir nicht einmal mit dem Pächter im klaren sind, wollen wir doch noch warten, bis wir gründliche Arbeit machen können. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Der Forstetat geht von Oktober zu Oktober. Wenn wir die Summe jetzt nicht bewilligen, dann ist wieder eine außerordentliche Bewilligung nötig. Das Abort-Projekt ist fertig und wird durch Zurückstellung nicht besser. Auch die anderen Arbeiten sind durchberaten. Wenn wir sie erledigen, haben wir für absehbare Zeit Ruhe. Es ist das ohnehin der Rest der Reparaturarbeiten. Die Vorlage wird genehmigt. — 7) Verlangt wird die Bewilligung von 90 000 Mark für die

Pflasterung der Graudenzerstraße bis zum „Goldenen Löwen". Berichterstatter Stv. Feilchenfeld: Die Straße wird die schönste von ganz Thorn. Ein 7—9 Meter breiter Promenadenweg ist an der Nordseite gedacht. Die andere Seite wird nur bekiest, die elektrische Straßenbahn wird als Grünstraße angelegt. 11 000 Mark sind bereits früher für Kanalisation bewilligt, sodaß das Stück bis zum „Löwen" auf 101 000 Mark kommt. Stv. Krause: Ich begrüße die Vorlage mit Freuden, wie auch wohl ein großer Teil der Bürgerschaft. Ich möchte mir nur die Frage erlauben, ob beabsichtigt ist, die Bäume stehen zu lassen oder sie fortzunehmen. Stadtbaurat Kleefeld: Wir haben uns für die Baumreihen lebhaft interessiert und eingehend erwogen, wie wir sie erhalten könnten. Doch besteht die Gefahr, daß die Anlage der Kanalisation durch die Wurzeln der Pappelbäume ganz erheblich beschädigt werden könnte, sodaß wir sie fortnehmen müssen. Hoffentlich wachsen die neuen schnell nach. Übrigens waren die bisherigen Bäume bereits in einem Alter, daß sie nur noch wenige Jahre vorgehalten hätten. Die Vorlage wird angenommen. — Über die nächsten Punkte berichtet das Mitglied des Finanzausschusses Stv. Matthes. 8) Die Umzugskosten für den Stadtrat Dr. Goerlitz in Höhe von 481,20 Mark werden bewilligt; ebenso — 9) die Kosten für die Neuaufstellung der Liste der stimmfähigen Bürger zu den diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen. Zum erstenmale wählen die Bürger von Thorn und Mocker zusammen. Es empfehle sich nicht, die Liste der Wähler von Mocker einfach der Thorner Liste anzuhängen, sondern eine vollständig neue Liste anzulegen. Die Kosten dürften einige hundert Mark betragen. — 10) Nachdem die Stadt den Prozeß wegen des Hauptbahnhofes gewonnen, empfiehlt es sich, die Geländegrenzen abzustecken und in die Neumessung aufzunehmen. Die hierzu erforderlichen Mittel von 270 Mark werden bewilligt. — 11) Die bulgarische Vereinigung, welche bestrebt ist, schon jetzt die künftigen Handelsbeziehungen der verbündeten Staaten in die Wege zu leiten, ist an die Stadt wegen eines Beitrages herangetreten. Es werden 30 Mark bewilligt. — 12) Infolge der erheblichen Preissteigerung ist der Titel II, 4 der Krankenhauskasse um 1483,29 Mark überschritten worden. Die Summe wird nachbewilligt. — 13) Bei der 4. Gemeindeschule ist ein erheblicher Irrtum vorgekommen, da der Leiter vergessen hatte, den Bedarf an Kohlen anzugeben. Da nun für die Kosten von 1000 Mark nur 292 Mk. Ersparnis aus dem Vorjahre zur Verfügung standen, so müssen 708 Mark nachbewilligt werden. — 14) Der Pächter der Innungsherberge sieht sich infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse genötigt, um Herabsetzung der Jahrespacht von 1650 auf 1200 Mark zu bitten. Die Ermäßigung wird vom 1. Juli 1916 ab für die Dauer des Krieges bewilligt. — 15) Von dem Ergebnis der Kassenprüfungen im Juni 1916, die zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben haben, wird Kenntnis genommen. — 16) Vorgelegt wird die Abrechnung der Kosten des Durchbruches durch die Häuser der Bäckerstraße, des Ladenausbaues und der Wohnbarmachung der Häuser. Bewilligt waren 10 500 Mk. für den Durchbruch und 650 Mark für den Ausbau. Außerdem hatte die Reichsbank 10 000 Mark bewilligt. Die Hoffnung, daß der letztere Betrag erspart werden könnte, hat sich nicht bestätigt. Durch Tieferlegung des Bodens und andere unvorhergesehene Schwierigkeiten wurde viel mehr verbraucht, als veranschlagt war, sodaß nur noch 2055,06 Mark verblieben sind. Der Magistrat beantragt, ihm auch diesen bescheidenen Rest noch für weitere Ausbauten zur Verfügung zu stellen. Stv. Romann bittet, nunmehr seinen alten Wunsch zu erfüllen und die Fassade nach der Grabenstraße auszubauen. Stadtbaurat Kleefeld sagt dies und die Instandsetzung des schadhaften Daches an der Garage zu, sofern die ersparte Summe dem Magistrat zur Verfügung gestellt werde. Stv. Paul bittet den Berichterstatter um Darlegung der Rentabilität des Durchbruchbaues. Seinerzeit wurde der Versammlung die Vorlage dadurch schmackhaft gemacht, daß man aus den Umbauten der Stadt eine besonders ergiebige Einnahmequelle voraussagte. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Rentabilität ergibt sich aus dem Etat. Ich möchte aber von vornherein, um Mißverständnissen vorzubeugen, betonen, daß wir die Gebäude jetzt nicht so ausnutzen können, wie wir es uns gedacht haben. Wir haben in den Gebäuden die städtische Verkaufsstelle und den Raum für die Nähstube. Vom Staat werden uns vertrauensvoll so viele Aufgaben übertragen, daß wir beständig unter Raummangel leiden. So gern wir auch eine gute Verzinsung unserer angelegten Kapitalien sehen möchten, so gilt es doch in erster Linie die Aufgaben zu erfüllen, die man uns auferlegt hat. Stadtbaurat Kleefeld bemerkt, daß für Ausbau der Fassade und Ausbesserung des Daches 1800 Mark genügen werden. Der stellv. Stadtverordnetenvorsteher Dombrowski hat Bedenken, ob eine Summe bewilligt werden könne, die nicht auf der Tagesordnung stehe. Stv. Paul hält die Bewilligung nur auf Antrag zulässig. Oberbürgermeister Dr. Hasse zerstreut diese Bedenken mit dem Hinweis, daß in dem Beschluß des Magistrats noch der Antrag enthalten sei, ihm die ersparte Summe zur Verfügung zu stellen. Darauf wird die Abrechnung genehmigt und die Summe bewilligt. — 17), 18), 19), 20) Genehmigt werden die Rechnungen der Polizeikasse für das Rechnungsjahr 1913, der städt. Sparkasse für das Rechnungsjahr 1914, der Katharinen-Hospitalkasse für 1914 und der Kämmerei-Forstkasse für das Wirtschaftsjahr 1913/14 unter Nachbewilligung unerheblicher Überschreitungen. — 21) Es lag vor die Festsetzung des Haushaltplans des städtischen Lyzeums und Oberlyzeums nebst Übungsschule für die Jahre 1917, 1918 und 1919. Da der Plan den Stadtverordneten zugestellt war, so beschränkte sich der Berichterstatter darauf, nur die Posten hervorzuheben, die von dem alten Plane abweichen. Der Haushaltsplan wurde für drei Jahre genehmigt. — Um

Einrichtung von städtischen Verkaufsstellen in den Vorstädten

hatte der Bürgerverein der Thorner Vorstädte an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung je ein Gesuch gerichtet. Es soll in Mocker sowohl westlich als östlich der Graudenzerstraße und, wenn möglich, auch in der Jakobsvorstadt eine städtische Verkaufsstelle für Lebensmittel eingerichtet werden, um die zutage getretenen Mängel bei den bisherigen Verkaufsstellen in der Innenstadt zu beseitigen. Der Andrang sei groß, und viele Hausfrauen müßten nach stundenlangem Warten unverrichteter Sache wieder heimkehren. Die Dringlichkeit wird anerkannt. Berichterstatter Matthes bittet den Magistrat, die Wünsche der Vorstädter zu berücksichtigen, wünscht aber, den Antrag dahin abzuändern, daß nicht die Stadt neue Verkaufsstellen einrichtet, sondern daß der Verkauf den Kolonialwarenhändlern übertragen werde. Da heute der Kauf der gangbarsten Lebensmittel nur den Kommunalverbänden gestattet ist, so befänden sich die Kolonialwarenhändler in keiner beneidenswerten Lage. Sie werden mit der Zeit nur noch Ladenhüter besitzen und nicht imstande sein, die Steuern zu bezahlen. Natürlich könnten nur Kaufleute infrage kommen, denen man volles Vertrauen entgegenbringen könne. Sie würden sich mit einem verschwindend kleinen Nutzen begnügen, ja vielleicht gar auf jeden Verdienst verzichten. Stv. Krause: Es ist anzuerkennen, daß wir über Lebensmittel reichlicher verfügen als andere Städte, und wir können dem Magistrat für seine Fürsorge nur dankbar sein. Es gilt nur noch, die Art der Verteilung schneller und gerechter zu gestalten. Bei der Menge der Arbeit, die der Verpflegungsausschuß zu bewältigen hat, kann er sich

nicht um alles kümmern und alles überschauen. Aus diesem Grunde ist auch bei uns erwogen, ob es nicht besser wäre, den Verkauf den Kolonialwarenhändlern zu übertragen. Aber es muß leider gesagt werden, daß einzelne das in sie gesetzte Vertrauen gemißbraucht haben. Es wurde einseitig die alte Kundschaft bevorzugt und ein großer Teil der Waren nach außerhalb geschickt, wo bessere Preise zu erzielen waren. Das ist auch mit Kartoffeln, Schrot, Speck und Fleisch geschehen. Dieser Vorwurf kann einzelnen Geschäftsleuten nicht erspart bleiben. Wenn keine Gewährleistung dafür gegeben werden kann, daß sich solche Mißbräuche nicht wiederholen, so kann ich dem Vorschlag des Herrn Berichterstatters nicht zustimmen und halte es für ratsamer, städtische Verkaufsstellen einzurichten. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Der Magistrat ist für jede Anregung dankbar. Der Zweck all der Maßnahmen ist doch nur der, unserer Bevölkerung die Nahrungsmittel besser, billiger und auch möglichst bequemer zukommen zu lassen. Aber Sie sehen auch hier schon, wie die Auffassungen auseinandergehen. Der eine Redner will städtische Verkaufsstellen, der andere befürwortet, den Verkauf den Kolonialwarenhändlern zu übertragen. Das sind schon zwei Gegensätze. Wir müssen uns zunächst klarmachen, aus welchem Grunde die Stadt Verkaufsstellen eingerichtet hat. Sie mußte zunächst die Vorräte absetzen, die sie für den Fall einer Belagerung der Festung eingekauft hatte, und zwar zu möglichst billigen Preisen. Es war die Hauptaufgabe der Stadt, der minderbemittelten Bevölkerung billige Waren zu liefern. Diesem Zweck mußte alles andere untergeordnet werden. Man konnte sehr gut bemerken, daß die städtische Verkaufsstelle preisregulierend gewirkt hat. Dabei mußten natürlich auch die Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden. Wer in ein erstklassiges Geschäft geht, der wird auch gut bedient; er muß aber auch entsprechende Preise zahlen. Wer billiger einkaufen will, geht in ein einfaches Geschäft, muß aber auch vorlieb nehmen, wenn er weniger bequem abgefertigt wird. Aber im allgemeinen ist es in den städtischen Verkaufsstellen noch immer gegangen. Die Stadt hat durchaus nicht den Handel an sich reißen wollen. Welche Waren hat sie denn selbst vertrieben? Gerade solche, die der Kommunalverband allein zu beziehen das Recht hatte, wie Mehl. Semmeln und Brot hat sie ohne weiteres den Bäckern überlassen, ohne auch nur im geringsten mit ihnen in Wettbewerb zu treten. Natürlich nur gegen Kontrollmarken. Bekanntlich waren die Brotmarken die ersten Marken; die haben wir ausgegeben, aber uns sonst nicht weiter hineingemengt. Ebenso war es mit dem Petroleum, wo der Verkauf gegen Marken der Olex-Gesellschaft übertragen wurde. Als ferner die Fleischversorgung zentralisiert wurde, haben wir den Verkauf den Fleischern überlassen. Ähnlich war es bei Zucker und anderen Dingen. Also gerade die Gegenstände, die nicht im freien Handel zu haben waren, sind den Geschäftsleuten zum Verkauf gegen Marken übertragen worden. Die Sache ist soweit klar und einfach, wenn man auch nicht behaupten kann, daß beim Verkauf gegen Marken alles in schönster Ordnung wäre. In diesen Tagen ist der Andrang vor den Fleischerläden so groß gewesen, weil der Viehhandelsverband versagt hat. Er hat nicht die Menge liefern können, die er zu liefern übernommen hatte und die früher immer hereingekommen ist. Da helfen keine Marken und keine 60 Verkaufsläden. Wenn die Ware nicht knapp ist, so erhält man sie auch, gleichviel, ob man morgens um 7 oder erst nachmittags hingeht; ist sie aber knapp, so geht der Andrang los. Hoffen wir, daß der Viehhandelsverband noch das Rückständige nachliefert. Von einer Fleischsorte ist allerdings ein Teil übrig geblieben, nämlich mageres Rindfleisch. Man sieht, daß die minderbemittelte Bevölkerung fettes Fleisch verlangt, das Rindfleisch aber nicht abnimmt, sodaß es anders verwertet werden muß; denn verderben darf nichts. Also das ist die Hauptursache des Andranges, daß die Leute das fette Fleisch, das sie begehren, nicht bekommen können. Die anderen Dinge, die wir verkaufen, wie Grütze, Gries, Kaffee, Kaffeezusatz, Eier, Butter, überhaupt Fette, Heringe, verkauft doch nicht die Stadt allein, sondern auch andere Händler. Jeder Kaufmann kann sie von seinem Agenten beziehen. Nun wollen die Kaufleute die Waren in größeren Mengen haben. Gleichmäßig können sie nicht bedacht werden. Es sollen in jedem Stadtteil ganz besonders vertrauenswürdige ausgesucht werden. Dann werden sofort die anderen Krach schlagen; man kann doch nicht jedem anderen Unehrlichkeit zumuten. Die Verteilung ist wirklich nicht so einfach. Es wird uns immer Graudenz als Muster vorgehalten. Aber da gibt es keine Kolonialwarenhändler engros. Der Magistrat hat den ganzen Detailhandel an sich gerissen und verteilt die Waren an die einzelnen Kaufleute. Ob wir mit Einführung eines solchen städtischen Monopols unseren Kaufleuten einen Gefallen täten, erscheint mir doch zweifelhaft. Die Verteilung ist nicht so einfach; wenn man einen bedenkt, kränkt man den anderen. Sodann meine ich im Gegensatz zu Herrn Matthes, daß es den Kolonialwarenhändlern nicht besonders schlecht geht. Sie haben in der vorhergehenden Zeit ungeheure Geschäfte gemacht, und von Ladenhütern kann man nicht gut sprechen. Wir werden die Anregung eingehend erwägen und all die hier geäußerten Gedanken erörtern. Ich will aber gleich bemerken, daß die Verwaltung immer schwieriger wird; wir können nicht überall Verkaufsstellen einrichten, da sonst die Einheitlichkeit aufhört und jede Übersicht verloren geht. Wenn wir die Wünsche der Kaufleute berücksichtigen sollen, so müssen wir um praktische Vorschläge aus ihrer Mitte bitten. Vielleicht erörtern sie in ihrem Verein, wie sie sich die Verteilung denken, und machen uns geeignete Vorschläge. Wir können nicht wissen, wieviel Einheiten X und wieviel Y erhalten soll. Für Vorschläge sind wir dankbar, aber eine bestimmte Zusage, was geschehen soll, kann ich Ihnen jetzt nicht machen. Stv. Paul: Ich wünsche den Bittstellern den besten Erfolg. Die Verteilung an die Händler hat ihre großen Schwierigkeiten. Heute war ein Fleischermeister bei mir, der sich bitter darüber beklagte, daß nur ein Teil der Fleischer bedacht ist. Er meinte, nur die großen hätten etwas bekommen, während der kleine Mann nichts erhalte. Er klagte auch darüber, daß nicht immer für Erhaltung und Verwertung des Fleisches genügende Sorge getragen werde. In dieser Zeit darf aber nichts umkommen. Sodann möchte ich bitten, daß in irgend einer Weise bei dem Andrange die alten, kranken und die schwangeren Frauen berücksichtigt würden, damit nicht die beklagenswerten Zusammenbrüche vorkämen. Dann noch ein Wort zur Petroleumversorgung. Im vergangenen Jahre wurde sehr geklagt, daß die Heimarbeiterinnen nicht genügend bedacht wurden. In diesem Winter werden die Mengen wohl noch geringer sein. (Zuruf: **Größer!**) Dann will ich den



Punkt nicht weiter erörtern. Stv. Wartmann: Die Ursache des Andranges kann nicht allein die Lebensmittelknappheit sein, sondern sie liegt darin, daß der Verkauf auf so wenig Stunden beschränkt ist. Dieser Übelstand macht sich besonders für die Vorstädter bemerkbar, weil sie bei den vergeblichen Gängen die kostbare Zeit vergeuden. Darunter muß auch der Grundsatz der Billigkeit leiden. Es muß eine bessere Kaufgelegenheit geschaffen werden. Ich bitte, wenigstens eine Stelle in Mocker einzurichten, vielleicht am „Goldenen Löwen"; das würde ungefähr die Zentralstelle sein. Stv. Meyer (bei dem dröhnenden Schall der Kirchenglocken, der durch die offenen Fenster drang, an dem Berichterstattertisch vollständig unverständlich) spricht sich auch dafür aus, daß der Verkauf den Kaufleuten übertragen werde. Der Magistrat habe es ja jederzeit in der Hand, solchen Kaufleuten, die das in sie gesetzte Vertrauen nicht rechtfertigen, den Verkauf wieder zu entziehen. Sollte aber die Entschließung des Magistrats eine andere Richtung nehmen, so bitte er, auch für die Bromberger Vorstadt eine städtische Verkaufsstelle einzurichten. Stv. Dombrowski: Hier werden zwei Forderungen, die sich gegenüberstehen, aufgestellt: der Bürgerverein der Vorstädte will, daß neue städtische Verkaufsstellen eingerichtet werden; Herr Stv. Matthes dagegen vertritt die Forderung, daß der Verkauf der Lebensmittel dem Kolonialwarenhandel übertragen werden solle. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ohne die zwingendste Notwendigkeit jeder Eingriff in das Wirtschaftsleben vermieden werden muß, da es dadurch schwer geschädigt und schließlich gar zum Stillstand gebracht werden kann. Die Mängel, die hier zur Sprache kamen, werden auch durch Einrichtung neuer städt. Verkaufsstellen nicht behoben, wie das die Kalamität bei den Butterverkäufen beweise. Man sollte daher auf der Bahn der Ausschaltung unserer Gewerbetreibenden nicht weiter gehen, sondern im Gegenteil die städtischen Verkaufsstellen eher einschränken als vermehren und den Verkauf dem freien Handel überweisen. Dadurch würde der Ernährung unserer Bevölkerung mehr gedient sein. Die Mißbräuche, die früher beobachtet wurden, und die von den Kaufleuten jetzt am meisten beklagt werden, dürften kaum mehr eintreten und könnten, da wir die Höchstpreise haben, durch schärfere Kontrolle wohl vermieden werden. Die Einrichtung weiterer städtischer Verkaufsstellen wird den Andrang nicht vermindern und die Schwierigkeiten, die wir jetzt empfinden, nicht aufheben. Anders ist es, wenn der Verkauf auf das ganze Kaufmannsgewerbe, die kleinen und großen Händler, verteilt wird. Es ist zu erwarten, daß mit Eintritt der neuen ergiebigen Ernte ausreichende Lebensmittel zwecks Verteilung uns zur Verfügung stehen werden. Durch die Mitwirkung des freien Handels hierbei würde nicht nur den Kaufleuten, sondern auch der Stadt selbst ein Dienst erwiesen werden. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Sie können der Überzeugung sein, daß der Magistrat sich nicht nach dem Verkauf reißt. Die Sache liegt uns nicht; wir sind keine Geschäftsleute. Nur gezwungen haben wir uns damit befaßt. Ich brauche nicht immer wieder versichern, daß es nur darauf ankam, den weniger Bemittelten billige Nahrungsmittel zu schaffen. Der springende Punkt bei der Sache ist die Lieferung der Ware von den Zentralstellen. Die ist aber schwankend, und wenn man nicht weiß, ob man am nächsten Tage 100 oder 2 Zentner bekommt, so hat alles übrige wenig Zweck. Nun wurde von einigen Vorrednern das Heil von einer scharfen Kontrolle erwartet. Diese macht sich schön auf dem Papier, aber nicht in der Praxis. Sie wäre nur wirksam, wenn wir sie auf jeden Haushalt ausdehnen könnten. Das ist nicht möglich, und es wird wohl auch niemand ein Verlangen haben, daß die Zahl der Marken noch weiter vermehrt wird. Die Fleischerläden dürfen jetzt jeden Tag auf sein, auch an fleischlosen Tagen, die jetzt vom Regierungspräsidenten wieder auf Dienstag und Freitag verlegt sind. Es kann also jeden Tag Fleisch gekauft werden, vorausgesetzt, daß etwas zu verkaufen da ist; das ist das A und O der ganzen Sache. Stv. Matthes: Ich möchte an den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters nur einiges sachlich richtigstellen. Verschiedene der von ihm genannten Artikel können nicht im freien Handel erworben, sondern nur durch den Kommunalverband bezogen werden. Es ist nicht richtig, daß es in Graudenz keine Grossisten im Kolonialwarenhandel gebe, da mir verschiedene bekannt sind. Die Sache liegt aber insofern dort günstiger, als sich Stadt- und Landkreis zu einer Interessengemeinschaft zusammengetan haben, ein Beispiel, das auch für uns nachahmenswert wäre, da Stadt und Land heute mehr denn je auf einander angewiesen sind. Über die Art der Verteilung der Lebensmittel an die Kaufleute werden wir demnächst mit Vorschlägen kommen. Stv. Hermann Krüger: Auch die Bewohner der Bromberger Vorstadt möchten eine eigene Verkaufsstelle haben. Die Knappheit an Fleisch rührt wohl daher, weil ein großer Teil der Bevölkerung das Fleisch auf einmal für sämtliche Wochenmarken kauft. Es dürften nur Tagesportionen abgegeben werden, was auch den Andrang vermindern würde. (Heiterkeit.) Stv. Krause: Ich bin selber Geschäftsmann und unterstütze in jeder Beziehung den freien Handel. Aber da hier nicht alle Kaufleute berücksichtigt werden können, so dürfte es kaum möglich sein, unter ihnen eine Einigkeit zu erzielen. Darum bitte ich, unsere Bitte um Einrichtung städtischer Verkaufsstellen zu berücksichtigen. Stv. Groß: Ich möchte nur anfragen, ob die Fleischer verpflichtet sind, den Laden aufzuhalten, auch wenn sie das Fleisch verkauft haben. Ein Mißstand ist, daß die Kunden, die in größeren Mengen kaufen, zuerst bedient werden; die vielen anderen können sich dann den Mund wischen. Stv. Matthes: Herr Krause bezweifelt, daß sich eine Einigung der Händler erzielen lassen werde. Soviel Selbstlosigkeit muß man uns aber schon zutrauen. Die großen Händler werden gerne zugunsten der kleineren verzichten. Stv. Meyer betont nochmals, daß es durchaus nicht im Interesse der Gemeinde liege, wenn die Stadt den Verkauf behalte; die Einrichtung und der Betrieb der städtischen Verkaufsstellen mit eigenem Personal erfordere große Kostenaufwendungen, die durch die Steuerzahler getragen werden müßten. — Damit ist die Debatte beendet. Das Gesuch des Bürgervereins wird dem Magistrat zur wohlwollenden Erwägung übergeben. — Schluß der öffentlichen Sitzung um 6 Uhr.

In **nicht öffentlicher Sitzung** wurden bewilligt: ein Gnadengehalt von 180 Mark für die Hinterbliebenen des Technikers Willi Paul, 100 Mark Kurkostenbeihilfe für den Rektor Schwarz, eine Unterstützung von 100 Mark an den Lehrer Schwanitz und eine solche von 130 Mark an die 82jährige Lehrerwitwe Piatkowski. Zugestimmt wurde der Versetzung in den Ruhestand bei dem Lehrer Chill und der Lehrerin Emma Lau vom 1. Oktober 1916. Kenntnis genommen wurde von der Anstellung des Fräuleins Frieda Gessel als ordentliche Lehrerin am städtischen Lyzeum, der Anstellung des Lehrers Franz Stenzel als Lehrer an der 1. Gemeindeschule und der Anstellung der Hilfslehrerin Fräulein Hedwig Knechtel als Lehrerin an der katholischen Knabenschule Thorn-Mocker.

Die Tränen der Kaiserin.

Die Kaiserin geht durch das Blindenlazareett;
Als eine Mutter schreitet sie von Bett zu Bett.

Und schreitet nun ans letzte. — Krieg, wie schmerzt du doch!:
Erblindet, schwerverwundet, schier ein Knabe noch!

Und als die Kaiserin an seinem Bette steht,
Ein selig Lächeln über seine Züge geht . . .

Da preßt es ihr das Herz. Sie hält die Träne nicht;
Zwei Tränen fallen auf des Blinden Angesicht. —

„Oh, meines Herzens Sonne mir nun immer scheint,
Denn unsre Kaiserin hat ja um mich geweint!" —

Und wie des Landes Mutter tief ergriffen ist,
Hat sie ihn mutterinnig auf die Stirn geküßt.

Reinhold Braun.

Kriegs-Allerlei.

Weddigens letzte Heldentat.

Aus dem Haag wird der „B. Z." gemeldet: Über das ruhmvolle Ende Weddigens hört Ihr Korrespondent jetzt aus London in gewissen Gegensatz zu den bisher bekannt gewordenen Meldungen folgende Lesart: Weddigen hatte mit seinem U-Boot „U 29" einen Angriff auf die bei Scapa Flow, dem englischen Stützpunkt auf den Orkneyinseln, versammelte britische Flotte unternommen. Es war ihm gelungen, unbemerkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu gelangen und zwei Torpedos abzufeuern. Darauf wurde sein Schiff von den Engländern in Grund gebohrt. Rettungsversuche, die von den Engländern angestellt wurden, blieben ergebnislos. Die britische Admiralität bewahrt über diese Vorgänge das strengste Schweigen, da sie fürchten muß, die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot bis in den Schlupfwinkel der Flotte hineingelangen konnte, werde im Lande die größte Unruhe hervorrufen.

Feldgrauer Humor.

Ein im Felde stehender Arzt sandte einer Posener Dame folgenden heiteren Vers, den die „Neuesten Nachr." wiedergeben:

Hier gibt es oft Granatenfeuer,
Bei euch da ist die Butter teuer.
Hier fegt der Krieg mit Eisenbesen,
Schlimm sind Kartoffelpolonäsen.
Vor Fliegerbomben kannst dich schützen,
Doch nicht vor blauer Augen Blitzen.
Drum trag ich mein Geschick ergeben,
Gefahr allein würzt uns das Leben.

Eine gute Idee.

Die sächsische Stadt Lichtenstein beschloß, ein „Eisernes Buch" anzulegen. In ihm sollen zum ehrenden Gedächtnis alle Kriegsteilnehmer der Stadt verzeichnet werden, ebenso soll eine örtliche Kriegschronik Aufnahme finden. Ein Gedanke, der zweifellos noch vielfach aufgegriffen werden dürfte. Die örtliche Kriegschronik kann beispielsweise die Schicksale der Garnison enthalten, die Errichtung von Lazaretten, eine besondere Ehrentafel für besondere Waffentaten, Feldpostbriefe, Bilder und anderes mehr.

169 000 Mark ausgeschippt

hat in Belgien der Landsturmmann Christian Pein aus Halstenbeck. Er ist als Schipper eingezogen und war mit Graben beschäftigt, als er plötzlich auf einige Kisten stieß, die bei näherer Untersuchung Wertpapiere über 120 000 Mark und Gold- und Silbergeräte im Werte von 49 000 Mark enthielten. Der Schatz wurde der deutschen Militärbehörde ausgeliefert, die jetzt zu erforschen sucht, was es für eine Bewandtnis mit dem Funde hat.

Singvögel im Trommelfeuer.

Des öfteren schon konnte man Berichten von den Fronten entnehmen, daß sich die Vogelwelt durch das Toben und Lärmen des Krieges zum großen Teil nicht aus der Ruhe bringen läßt. Selbst das entsetzlichste Trommelfeuer stört und vertreibt manche Singvögel merkwürdigerweise garnicht. Das bezeugt neuerdings ein englischer Feldpostbrief, den die „Times" veröffentlicht. Ein gegenwärtig an der Somme kämpfender Soldat erzählt, daß er während des furchtbaren Trommelfeuers, das dem Vorstoße der Engländer voranging, Lerchen, Buchfinken und Kuckucks singen und rufen hörte. Sobald einen Augenblick das Feuer einer Batterie verstummte, wurden die Vogelstimmen hörbar. Von seinem Bruder hat dieser Soldat erfahren, daß während der gleichen Zeit in der Gegend der vordersten Schützengräben auch die Nachtigall nachts sang. Er selbst hat die Beobachtung gemacht, daß in einem Dorndickicht, das von beiden Seiten aus beschossen wird, Holztauben nisten, die sich durch das Geschützfeuer nicht im geringsten stören lassen.

Französischer Zopf.

Eine Dame, die in der französischen Provinz auf Sommerfrische weilte, wollte ihrem Mann nach Paris telegraphieren. Da es in dem weltverlorenen Winkel, in dem sie sich aufhielt, ein Telegraphenamt nicht gab, so telephonierte sie den Text ihrer Depesche nach dem nächsten Telegraphenamt, das auch anstandslos die Depesche nach Paris abtelegraphierte. Gleich darauf erkundigte man sich aber bei der Dame ebenfalls durch den Fernsprecher nach ihren Ausweispapieren, und da es ihr begreiflicherweise schwer war, sich auf telephonischem Wege auszuweisen, so brach man das Gespräch mit der Mitteilung ab, daß unter diesen Umständen das Telegramm leider gestrichen werden müßte. Das ist schon hübsch genug, aber es kommt noch besser. In Paris war die Depesche mittlerweile richtig angekommen und dem Empfänger ordnungsgemäß zugestellt worden. Der Gatte der Dame befand sich schon eine Stunde lang im Besitz des Telegramms, als ein Postbeamter, der von dem Bestellamt ausdrücklich zu ihm gesandt worden war, ins Zimmer trat und ihm die Mitteilung machte, daß das Telegramm, das er bereits in der Hand hatte, leider nicht befördert werden könne, da die Absenderin über ihre Person sich nicht genügend hatte ausweisen können. Das geschieht in einer Zeit, in der die französischen Behörden nicht müde werden, sich über den Mangel an Personal zu beklagen, nachdem längst der letzte Mann zu den Waffen berufen worden ist.

Gedankensplitter.

Der Wert des Lebens besteht nicht in seiner Länge, sondern in seinem Inhalt, nicht in seinem Ablauf, sondern in seiner Fruchtbarkeit. Wohl ist langes Leben eine Gnade, aber köstlich gewesen ist es nur, wenn es Mühe und Arbeit war.

Johannes Müller.

Bekanntmachung.

Um das Einbringen der Ernte zu sichern, wird für den Bereich des 17. Armeekorps aufgrund der §§ 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und vom 11. 12. 1915 (R.=G.=Bl. S. 813) im Interesse der öffentlichen Sicherheit angeordnet:

Die mit Landarbeit beschäftigten russischen Arbeiter und Arbeiterinnen dürfen an den auf den 15. August und 8. September 1916 fallenden katholischen Feiertagen die Arbeit nicht verweigern.

Arbeitsverweigerung oder vorsätzliche Nachlässigkeit in der Arbeit wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Der Versuch ist strafbar, ebenso die Aufforderung oder Anreizung zu einer Zuwiderhandlung.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 1. August 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird aufgrund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und vom 11. 12. 1915 (R.=G.=Bl. S. 813) für den Bereich des 17. Armeekorps für die Dauer des Kriegszustandes angeordnet:

1. Sämtliche Empfänger von Deputat in Stadt und Land dürfen das ihnen vertraglich zustehende Deputat an Butter, Schmalz oder Speisefett nur noch in Höhe von 50 vom Hundert erhalten.
2. Die in Deputat stehenden Saisonarbeiter dürfen von jetzt ab nur 125 Gramm Fett für die Woche und den Kopf erhalten.
3. Anstelle der wegfallenden Fettmengen sind die Deputatempfänger durch Geld oder durch Gewährung von Marmelade, Mus, Honig oder Syrup zu entschädigen.

Zuwiderhandlungen gegen die Verbote zu 1 und 2 sowie die Aufforderung oder Anreizung zu solchen Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Diese Verordnung tritt sofort inkraft. Gleichzeitig werden die im Korpsbereich über die Verabfolgung von Butter, Schmalz und Speisefett an Deputatempfänger und Saisonarbeiter bestehenden Verordnungen aufgehoben.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 1. August 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General.
Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.
Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.